

Zeitschrift: Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt

Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft zu Bern

Band: 8 (1767)

Heft: 1

Artikel: Versuch über die Frage : welcher ist der Preis des Getreides in dem Cantone Bern, der sowohl für den Anbauer als für den Käufer am vortheilhaftesten ist? und welche sind die richtigsten Mittel solchen zu erlangen und bezubehalten?

Autor: Pagan, A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-386654>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

I.

V e r s u c h

über die Frage:

Welcher ist der Preis des Getreides
in dem Cantone Bern, der sowohl
für den Anbauer als für den Käufer
am vortheilhaftesten ist? und
welche sind die richtigsten Mittel
solchen zu erlangen und beyzubehalten?

Eine gekrönte Preisschrift,

von

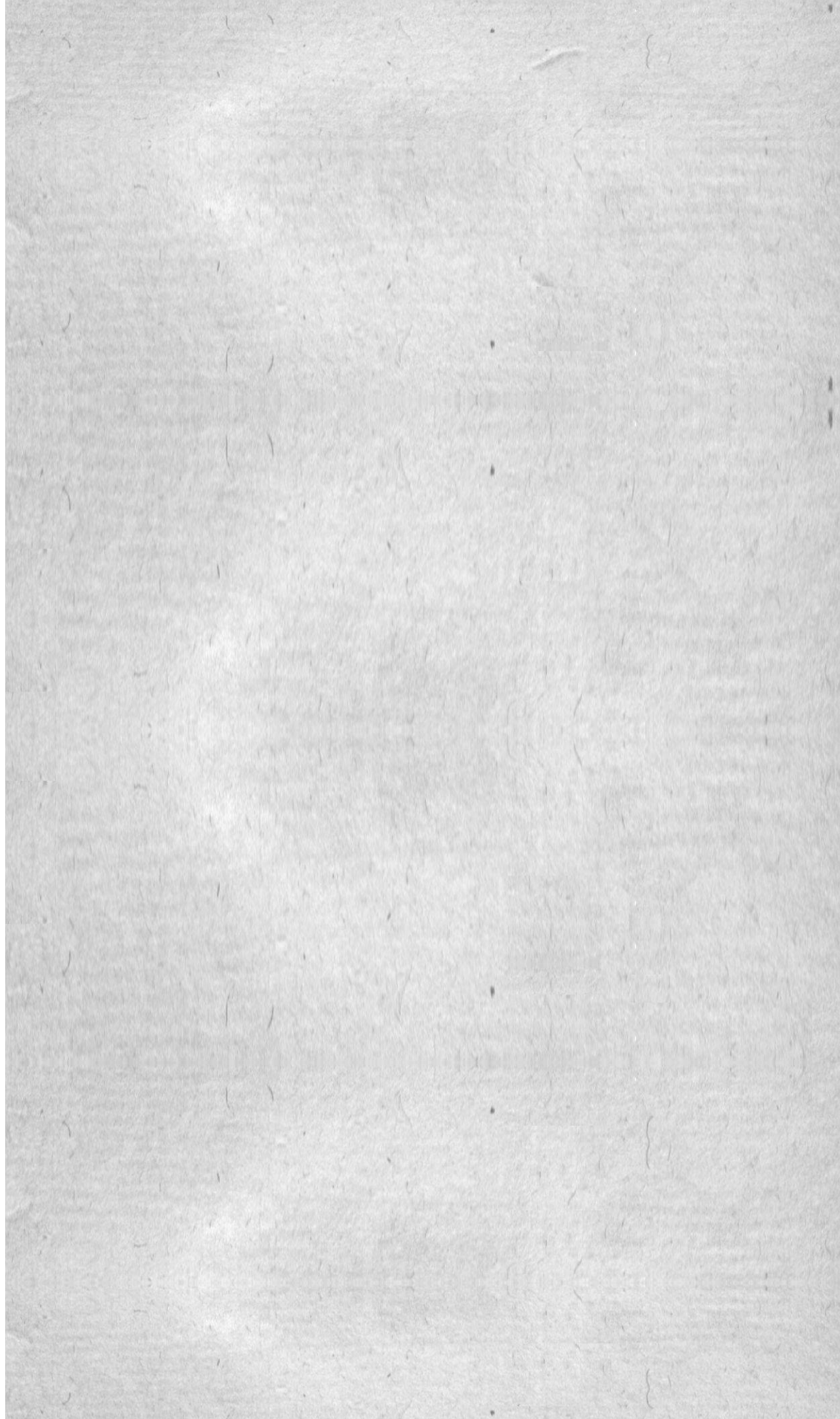
Herrn Abr. Pagan,

Kirchmeyer, und der ökon. Ges. zu Nyon Sekretär.



Ut quamvis avido parerent arva Colono.

Virg.

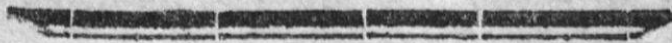




Versuch

über die Frage:

Welcher ist der Preis des Getreides in dem Kantone Bern, der sowohl für den Anbauer als für den Käufer am vortheilhaftesten ist? und welche sind die richtigsten Mittel solchen zu erlangen und beyzubehalten?



Meine absicht, ich bekenne es, ist in etwas verwegen. Es ist verwegen, daß ich mich unterstehen darf, den Preis des Getreides in dem Cantone Bern ausfündig zu machen, der sowohl dem Anbauer als dem Käufer am vortheilhaftesten seyn möchte, und zugleich die Mittel zu zeigen, wie dieser Preis erlangt und beygehalten werden könnte? Diese Aufgabe ist nicht allein mit unzähligen umständen mit einander verwickelt, sondern es ist beynabe unmöglich, dieselbe mit einer mathematischen

4 Von dem Preis des Getreides

thematischen gewißheit zu beantworten. Allein dessen ungeacht kan man gar wohl wenigstens sich dahin bestreben, der sache sich zu nähern, und dieselbe so wahrscheinlich, als immer möglich, vorzustellen.

Durch diese bemühhungen erlangen wir ganz sicher einen doppelten sehr heilsamen und wichtigen zweck. Wir meiden die theurung und die Abschätzung des Getreides aus; zwey übel die einander gerade entgegenstehn; zwey klippen, die beyde gleich gefährlich für jeden staat sind, und die man äußerst zu fliehen besorget seyn sollte.

Wir erlangen dadurch einen sehr grossen und unzweifelhaften nutzen, indem wir den abtrag unsers landes verbessern können; indem wir für unsere Manufacturen und Handelschaft eine sichere und feste stütze bauen: und indem wir uns von unsern nachbarn, zur zeit der theurung, unabhängig machen.

Diese wichtigen wahrheiten werden in diesem Versuche in zween Haupttheilen vorgetragen werden. In dem ersten will ich zeigen, welches dieser vortheilhafte Preis des Getreides sey; in dem andern aber will ich die Mittel weisen, denselben zu erlangen, und beyzubehalten.

Erster Theil.

Ghe ich diese materie abhandeln kan, muß ich vor allem aus ausfündig machen: nach welchem

chem Maasstab das Getreide, und nach welchem Maasstab der Preis desselben, müsse berechnet werden? Ich muß ferner mich erläutern: von welchen Getreidarten hier fürnemlich die Frage walte? Erst wenn ich dieses vorausgesetzt habe, komme ich zur beantwortung der frage.

Erster Abschnitt.

Von dem Maasse des Getreides.

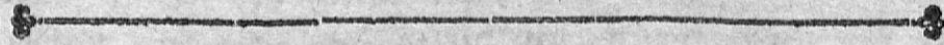
Ich wähle hierzu das Bern-Mas, weil dasselbe wirklich in vielen Bogteyen des Kantons eingeführt ist; weil die Tabelle des Marktpreises, welche ich zum gebrauch dieser schrift verfertigt habe, sich auf diesen Maasstab gründet; und weil ich von andern orten her, wo andre Maße üblich sind, dergleichen beyhülfe nicht habe erhalten können.

Ich bediene mich zu meinen berechnungen nur des Bernmaßes allein, weil die reduktion des preises nach andern massen, welche in dem ganzen land sehr verschieden sind, mich in unendliche schwierigkeiten versetzt, und den leser, wenn ich schon diese mühselige arbeit unternommen hätte, mehr ermüdet als erbauet haben würde; und weil es nach meinem bedünken keine grosse schwierigkeit absetzen sollte, das Bernmaß (mit beybehaltung der an jedem ort üblichen massen für die rennten und abgaben,) zu einem allgemeinen handelsmaße einzuführen.

Dieses Bernmaß ist ein cylinder, dessen durch-

6 Von dem Preis des Getreides

schnitt 1 Bernschuh, 3 zoll — linien, und dessen länge oder tieffe 3 zölle 3 linien hält: oder soviel als 8 Bernmaasse wasser faßt.



Zweiter Abschnitt.

Von dem Maasstab des Getreidpreises.

Weil ich in dem vorhergehenden Abschnitte für das Getreide eine Maas angenommen habe; so muß auch für den Preis desselben das gleiche geschehen. Dieser Preis ist die benennung einer andern waare, die dagegen getauschet wird: und diese waare ist das geld. Das geld betrachten wir entweder, wie gesagt, als eine waare, oder als ein zeichen des werths der dinge.

Betrachten wir dasselbe, in absicht auf den Getreidpreis, als eine waare; so kan es nicht mehr zu einem maasstoke dienen, als alle andre lebensmittel und kauffmannswaaren, weil die seltenheit oder der überfluß diesen maasstab unendlich viele male verändert.

Aus diesem grunde behilft man sich in allen ländern, wo handel getrieben wird, mit einem idealischen maasstof, der immer gleich ist, oder seyn sollte. Die allgeringhaltigsten geldsorten, ja selbst das papyr, können dazu dienen. Der Malabar hat seine Makuten; England hat seine pfund Sterling; die Schweiz hat Gulden, Pfund, Kronen,

nen, Schilling, Heller: alles idealische münzarten, von welchen letztern im Kantone Bern nichts ausgeprägt wird.

Weil aber in den weltgeschäften alles der beständigen veränderung unterworfen ist; so kan auch der idealische Münzfuß, oder Maasstab, dem wechsel unterworfen seyn, wenn die zeichen des werths der dinge entweder allzuhäuffig zunehmen, oder allzurar werden. In solchen fällen kan man für den Getreidpreis keinen richtigen Maasstab annehmen, sondern man muß immer frischerdingen berechnungen anstellen, und sehen, wie weit der nachgehende maasstab, oder der curs des geldes, von dem vorhergehenden unterschieden sey.

Das beste wird also seyn, daß wir den heutigen preis des goldes und silbers, und die neue Bernmünzen, zum Maasstabe annehmen, welches solange gut seyn mag, bis sich der preis des goldes und silbers in dem Kantone ändern wird; in welchem falle man den Preis des Getreides auch wiederum anders wird berechnen müssen.

Die art unserer berechnungen sind Kronen, auf deren eine 25. bazen gehen, und deren ich mich bediene. Franken, Solls und Denier, ist die rechnungsart der handelsleuten. Pfund, Schilling und Heller, war die rechnungsart unserer Alvorderen in dem deutschen theile des Kantons, und ist zimlich abgegangen. Gulden, Schilling, Heller, ist die rechnungsart des Aargaus. Florins, zu 4 Bazen, ist die rechnungsweise vieler orten in der Baat. Ich werde mich aber nicht

8 Von dem Preis des Getreides

nach allen diesen verschiedenheiten richten, weil mich solches in ekelhafte wettläufigkeiten führen würde. Es wäre aber sehr gut und nützlich, wenn eine allgemeine rechnungsart in dem ganzen Kantone eingeführt, und in allen schulen des landes keine andre vorzüglich gelehret würde.



Dritter Abschnitt.

Von den verschiedenen Arten des Getreides, und ihrer verschiedenen innern Güte.

Es werden in dem Kantone Bern mancherley Getreidarten angebauet: Weizen, Dinkel, Roggen, Gerste, Haber, Erbse, Wite, Bohnen, Linse, Hirs, Mans oder türkischer Weizen, und Buchweizen. Diese getreidarten sind unter sich selbst, und gegen einander, sowohl in absicht auf ihre innere güte, als auf ihre nothwendigkeit und gebrauch, verschieden.

Es fragt sich also: ob die frage von allen diesen getreidarten sey? und von welchen insonderheit? Und da einige dieser getreidarten miteinander vermischt zu werden pflegen, nemlich das sogenannte Roggen-Mischkorn, welches aus $\frac{2}{3}$ rogggen und $\frac{1}{3}$ weizen bestehen soll. Das Mühle Korn, welches eine mischung von weizen, kernen, rogggen und gerste ist, und in der mühle also zusammen geworfen wird, woher es auch den namen bekommen hat. Endlich der Paschi, der aus gersten, wite und haber bestehet; so fraget es sich auch

auch insbesondre, ob die frage nicht auch von diesen mischelarten sey ungeacht das müble Korn nur in der mühle zusammen geschüttet, und nicht auf dem felde angebauet wird?

Ich antworte auf diese fragen, daß es mir scheint, die absicht der aufgabe ziele nur auf diejenigen getreidarten, welche am gebräuchlichsten sind: nemlich weizen, dinkel, roggen und gerste; und wenn man will, auch auf den haber. Alle übrigen einzelnen arten machen durch ihre seltenheit noch keine theurung aus; und deswegen haben wir eben nicht nöthig, uns in weitläufigkeit, in ansehung derselben, einzulassen.

Um uns desto besser in die kürze zu ziehen, dürfen wir nur betrachten, daß verschiedene getreidarten einander an werth und preise, gewöhnlich gleich sind, nemlich der weizen, der gerönnelte dinkel oder kernen, die erbsen und linsen. Folglich, wenn ich den preis des weizens berechne, so können alle diese getreidarten darunter verstanden werden, ohne daß ich nöthig habe, sie sonderbar zu berechnen.

Belangend die Mischelarten; so ist zu betrachten, daß, da sie blos eine zusammensetzung einzelner arten sind, es schwer fällt, darüber eine genaue und sichere berechnung anzustellen, indem der verkäufer derselben die mischung nicht nach einformigen regeln, sondern nach freyer willkühr, vornimmt.

In dem anbaue der Mischelarten kan überdas auch keine genaue proportion statt finden, indem,

10 Von dem Preis des Getreides

nach beschaffenheit des bodens und der witterung, eine einfache art, die mit einer andern vermengt, gesäet worden, besser oder schlechter anschlagen kan. Folglich ist das beste, man halte sich lediglich an dem marktpreise, von welchem ich, so gut möglich, eine Tabelle diesem versuch beynfüge.

Belangend die verschiedene güte dieser getreidarten, so müssen wir diese güte auf zweyerley weise in betracht ziehen: nemlich die güte der arten gegen einander, und die güte einer art unter sich selbst.

Die güte der getreidarten gegen einander verhält sich also, daß der weizen, kernen, erbsen, linsen, den ersten rang, und den höchsten preis unter den einfachen arten, haben. Diesemnach folget der roggen, und dann die gerste, welche allezeit etwas wohlfeiler als der roggen, so wie dieser wohlfeiler als der weizen ist. Die geringste und schlechteste aber ist der haber. Alles dieses sind bekannte wahrheiten, und bedürfen keines weitläuftigen erweises.

Die güte einer art hanget ab von der verschiedenheit des klima, des bodens, der jahreswitterung, der kultur, und der befrehung von den überschwemmungen, und vielleicht von andern zufällen mehr; so daß man niemals sehen wird, daß der gleiche weizen, der gleiche roggen, oder die gleiche gerste, gleich gut, oder gleich viel werth geachtet, sondern daß vielmehr allezeit ein hoher und ein niedriger, mithin ein mittelpreis des getreides zu dergleichen zeit sey.

Wie

Wir nehmen auch wahr, daß die nemliche getreidart bey gleicher güte gleichwohl im preise von einer zeit zur andern steigt und fallet. Aber dieses steigen und fallen kömmt nicht von der innern güte, sondern von der mehrern oder mindern bedürfniß der käufer und von ihrer konkurrenz her.

Wollen wir nun den vortheilhaftesten preis dieser getreidarten für anbauer und käufer finden; so müssen wir unser augenmerk auf die geschichte des Marktpreises richten, und sehen, welches der höchste und niedrigste preis in einer langen reihe eines zeitlaufs gewesen sey? Wir müssen den unkosten des anbaues und den wahrscheinlichsten abtrag des landes bey verschiedenen unkosten dargegen halten. Wir müssen endlich sehen, wie die käufer für den gebrauch der haushaltungen in vergleichung ihres wochentlichen verdiensts oder einkommens dabey bestehen können? Wie die, welche damit handel treiben, ohne nachtheil des gemeinen wesens, ihren vortheil dabey finden? Und endlich wie ohne nachtheil das land oder der staat seine vorrathshäuser füllen könne?

Vierter Abschnitt.

Von dem Marktpreise des Getreides.

Ich habe mich bemühet, den Marktpreis des getreides in einem zeitlaufe von 25 jahren, nemlich von 1741. bis 1765. durch die tabelle *)
meinem

*) Tab. Num. I.

meinen lesern, so gut ich sie erhalten konnte, vor augen zu legen, in welcher ich freylich bis auf 50. jahre hinauf hätte steigen können. Allein da ich in diesem zeitlauf beydes eine grosse theurung und abschätzung antraf, und solche auf die heutigen zeiten sich besser schicken, richtige folgerungen daraus herzuleiten, als wenn ich sie aus entferntern zeitläufen genommen hätte; so schien mir dieser zeitraum hinreichend genug, und würde sogar zureichend gewesen seyn, wenn ich solchen auch nur auf zehn oder fünfzehn jahre gesezet hätte, indem beyde äussersten übel sich gar leicht in solcher zeit einfinden können.

Ich berechne darinn nur fünf getreidarten, die am meisten zum hausgebrauche dienen. Nämlich weizen und kernen in der ersten columne; roggen mischelforn in der andern; mühleorn in der dritten; roggen in der vierten, und paschi in der fünften. Daben ist zu merken, daß der marktrodell, aus welchem ich diese tabelle gezogen habe, mehrentheils mit dem marktpreise der hauptstadt, von welchem ich zweifle, ob ich eine verzeichniß werde erhalten können *), ziemlich gleich kommet, wie ich aus vielen angestellten beobachtungen versichert bin. Nur habe ich sehr wenig nachricht von dem preise des roggens finden können, weil diese frucht selten bloß verkauft, sondern unter das mischelforn und mühleorn vermengt wird; den haber dann
habe

*) Die tabelle von der hauptstadt, wie ich sie verlangte, konnte mir nur von einem zeitraum von 8. jahren, der zu kurz war, versprochen werden.

Habe ich ausgelassen, weil solcher auf dem markte nicht im kleinen verkauft wird; und der gerste erwehne ich aus gleichem grunde auch nicht, insonderheit aber, weil sie entweder nur zum gemüse, oder zum brauen, oder zur mischung mit dem mühle Korn, von dem gemeinen volke gebraucht wird. Gleichwohl wäre ich sehr erfreut, wenn ich von allen arten die tabelle hätte verfertigen können. Allein da mir die nöthige hülfe gebricht, so will ich zufrieden seyn, daß ich die nothwendigsten habe berechnen können.

Aus dieser tabelle erhellet erstlich, daß weizen und kernen, als die theursten früchte unter allen, am meisten unsere betrachtungen verdienen: daß wenn wir den vortheilhaftesten preis derselben einmal gefunden haben werden, es ein leichtes sey, den vortheilhaften preis der übrigen mindern getreidarten, die immerhin mit diesen in einem niedrigeren verhältnisse des preises stehen, zu finden. Nach dieser tabelle war in einem zeitlaufe von 25. jahren der niedrigste preis des weizens oder kernens

das mas	•	•	•	•	9 hz.
der höchste aber	•	•	•	•	24 hz.

Folglich wenn wir den halben theil von beiden preisen zusammenschlagen, so wäre der mittelpreis

•	•	•	•	16 hz. 2 fr.
---	---	---	---	--------------

Allein, da der niedrigste preis von 9 bis $9\frac{1}{2}$ hz. sich in dieser zeit 5 mal nemlich An. 1755. 1756. 1760. 1762. und 1763. ereignet, hingegen der höchste von 24. hz. nur einmal, nemlich in dem jahr 1749, und nicht lange gedauret; da ferner

der

14 Von dem Preis des Getreides

Der darauf folgende höchste preis auf einmahl auf 21 $\frac{1}{2}$. bis 21 $\frac{1}{2}$. 2 kr. herunter fällt; so ist es am richtigsten diesen letztern der sich An. 1750. 1751. 1757. und 1758. hervorgethan, jenem niedrigsten preise entgegen zu stellen.

Zufolge dessen, wenn man den halben theil von 9 $\frac{1}{2}$. 2 kr. und von 21 $\frac{1}{2}$. 2 kr. zusammen addirt, so würde der mittelpreis seyn 15 $\frac{1}{2}$. 2 kr. also ein bazeu weniger.

Nehmen wir nun den mittelpreis von 15 $\frac{1}{2}$. 2 kr. bis 16 $\frac{1}{2}$. 2 kr. an, so werden wir solchen in der tabelle in beiden kolumnen 7 mal, und die demselben am nächsten kommende preise von 14 bis 17 $\frac{1}{2}$. mit inbegriff des mittelpreises, 12. mal, folglich weit öfterer als die niedrigsten und höchsten marktpreise antreffen. Ja sie treffen sogar selbst beydes in theuren und in abschätzigen jahren ein; also daß man sicher daraus schliessen kan, daß diese beyden übel niemals von langer dauer seyen, und nie ein ganzes jahr anhalten. Endlich dann ist noch anzumerken, daß laut eben dieser tabelle es jähre giebet, da der preis dieser frucht sogar von einem äuffersten zum andern gegangen ist, nemlich An. 1750. und 1751. welches meinen saz von der kurzen dauer der theurung und abschätzung des getreides noch mehr befestiget; einen saz, daraus ich in dem verfolge dieses versuchs wichtige wahrheiten herleiten werde.

Belangend die übrigen getreidarten, so ist zufolge dieser tabelle, der mittelpreis

des

des mischeltorns	•	11 bz.	2 fr.	bis	13 bz.	1 fr.
des mühleorns	•	10 bz.	1 fr.	----	12 bz.	2 fr.
des roggens	•	9 bz.	1 fr.	----	11 bz.	1 fr.
des paschis	•	7 bz.	1 fr.	----	8 bz.	3 fr.

Wie aber? wird man sagen; ist denn damit richtig, daß dieser mittelpreis, der sich bloß auf die geschichte des marktpreises gründet, deswegen sowohl anbauern als käufern der vortheilhafteste sey? Nein. Wenn er es ist, so ist er es nicht deswegen; sondern man muß diesen vortheil aus ganz andern gründen erweisen, ungeacht sich gar wohl vermuthen ließe, daß, da der landmann dem getreidbaue bisher immerhin gleich obgelegen, er bey diesem mittelpreise sein auskommen wird gefunden haben, weil er sonst diesen anbau gar bald unterlassen hätte. Und wäre er den käufern nachtheilig gewesen, so würde man zu solchen zeiten schon über grosse theurung jammern und klagen gehört haben, welches aber nicht wiederfahren ist.

Fünfter Abschnitt.

Von demjenigen Getreidpreise, welcher auf der Ersparung des Unkostens beruhet.

Ein jeder wird uns bey dem ersten anblitze zwar überhaupt diesen saz zugeben, daß die ersparung des unkostens des anbaues ein klarer vortheil für den anbauer, und dem käufer gar nicht nachtheilig sey.

sey. Es fragt sich aber, in welchen Fällen an dem unkosten gespart werden, und bey welchem unkosten der anbauer das getreide um den leidlichsten preis losschlagen könne?

Diese fragen zu beantworten, müssen wir folgende sätze voraussetzen:

1. Eine jede gegebene fuchart landes *) ist nur einer gewissen ertragenheit fähig, und kan nicht bis ins unendliche fruchtbar gemacht werden. Folglich müssen wir den wahrscheinlichen abtrag berechnen, und gegen dem unkosten vergleichen, wenn wir den vortheilhaftesten Getreidpreis finden wollen.
2. Aller unkosten des Getreidbaues hat seine maasse und gränzen, und kan auch nicht zu weit getrieben werden. Er muß weder zu sparsam noch zu überflüssig angewendet werden. Er muß allezeit niedriger als die ertragenheit zu stehen kommen, damit der anbauer nicht nur nicht verlust leide, sondern einen klaren gewinn aus seinem anbaue ziehe, als welcher die grundstufe des getreidbaues ist.

Wir haben folglich dreyerley berechnungen anzustellen. 1. Ueber den unkosten. 2. Ueber den abtrag einer Fuchart. 3. Eine vergleichung dieser beyden gegen einander, woraus dann die frage beantwortet werden wird, bey welchem preise der anbauer den besten vortheil, ohne schaden der käufer, zu hoffen habe.

Erste

*) Das maass einer Fuchart wird in diesem ganzen Versuche zu 40,000. Bern-Quadratschube gerechnet.

Erste Berechnung Des Unkostens.

Damit ich diese Berechnung in gehöriger Ordnung anstellen könne, muß ich die Menge Ideen, die sich über diesen Artikel meinem Geiste vorstellen, auseinander setzen, und jede sonderbar behandeln. Ich muß meine Berechnung und die damit verbundenen Betrachtungen anstellen: Ueber die mehrere oder mindere Quantität Erdreichs; über die verschiedenen Umstände der Anbauer; über die Verschiedenheiten des Klima und des Bodens, und dessen Einteilung; über die mehrere oder mindere Entlegenheit der Güter; über den Preis und die Quantität des Düngers, der Arbeit und des Saamens, der zum Anbau einer Juchart erfordert wird; über das Interesse vom Kapital, so der Anbau erfordert; und endlich über die Abgaben, die eine Juchart Getreideland geben muß.

Man muß aber deswegen nicht glauben, daß sich der Getreidpreis nach diesem mehreren oder mindern Unkosten des Anbauers richte. Sondern im Gegentheil richtet sich dieser allezeit nach dem wahrscheinlichen Getreidpreise; ist ihm dieser nicht vorthellhaft genug, so wird er lieber den Anbau einer Juchart, die ihn zuviel kostet, unterlassen, oder etwas anders als Getreide darauf anbauen.

Die erste Betrachtung, die wir in Absicht auf den Unkosten des Anbaues einer Juchart Getreidlandes zu machen haben, bestehet darinn: daß sich der Unkosten nach der mehreren oder mindern Quantität Erdreichs, welches man anbauet, vermehret oder vermindert. Z. ex. sezet, es besäße jemand nur eine

oder zwei jucharten, oder sonst sehr wenig land. Würde es sich des kostens und der mühe lohnen, für weniges erdrich zuvieh, wohnung, stall, feldgeräthe zc. anzuschaffen? Nein, denn das land möchte allen diesen unkosten nicht abtragen. Es muß also ein jeder anbauer des getreides, just so viel erdrich besitzen, daß jede juchart den zins von dem Capital, welches in allen diesen erfordernissen setzet, beitragen möge. So sollten eigentlich die sachen beschaffen seyn, wenn der anbauer bey dem getreidbaue einigen gewinn haben soll. Allein die erfahrung lehret uns, daß die güter bey uns unendlich ungleich ausgetheilt, daß grosse landgüter in den händen reicher eigenthümmern, und hingegen sehr viele halbe und viertel-jucharten unter reiche und arme zerstückelt sind. Also müssen alle diese ungleichheiten in der austheilung ligender güter, auch ungleichheiten in dem unkosten des anbaues nach sich ziehen. Was dem einen vortheilhaft ist, wenn man seinen unkosten auf jede besondere juchart einteilet, ist es deswegen nicht für die, welche weniger besitzen. Folglich muß auch der preis des getreides in dieser absicht dem einen vortheilhafter seyn, als dem andern, wenn gleich sonst alle andern umstände der fruchtbarkeit und des abtrags gleich wären. Dessen ungeacht aber muß man betrachten, daß, obwohl der grosse eigenthümer einen vorzug in absicht auf die ersparung des kostens hat, doch nicht dieselben güter am meisten abtragen; sondern die kleinen. Der Grosse hat seinen gewinn auf der ersparung des kostens, bey geringerm abtrag; und hingegen der Kleine auf dem größern abtrag, bey mehrerer industrie und unkosten.

unkosten. Mithin wird eines durch das andere in das Gleichgewicht gebracht, und folglich hindert nichts den unkosten von dem anbau einer juchart für grosse und kleine anbauer gleich zu berechnen, um so da eher, als wir den unkosten nicht einförmig, sondern hoch und niedrig, und in einer progression zu berechnen gesinnet sind, wie hernach wird gezeigt werden.

Die andere Betrachtung betrifft die verschiedenen umstände der anbauer. Unter diesem worte werden zweyerley personen verstanden: Bauren, die ihr land selber bearbeiten, und eigenthümer, die sich gedingter arbeitern bedienen. Daß jener zwar vor diesem einen vorzug habe, ist jedermann bekannt. Allein gleichwohl ist die arbeit, die der bauer selber verrichtet, seinem getreidlande auch als ein unkosten anzurechnen, weil, wenn er bey dem abtrage des landes seine rechnung nicht fände, er um so viel an dem werthe seiner arbeit einbüßen würde. Folglich machen wir hier zwischen diesen beyden personen in dieser absicht keinen unterschied, sondern berechnen den unkosten des einen wie des andern.

Die dritte Betrachtung, die wir voraus setzen müssen, fällt auf die verschiedenheiten des klimas, des bodens, und der eintheilung des getreidlandes. Das klima in dem kanton Bern ist sehr abwechselnd. Es ist aber hier die rede nicht von unsern kalten bergländern, wo kaum der haber zur reife gelangen mag. Sonst überall kan im ganzen lande auf berg- und thälern getreide gebauet und der unkosten darauf gewagt werden. Der bo-

den aber ist auch unendlich abwechselnd. Steinicht, felsicht, letticht und sandichter grund und boden, gute braune und schwarze erde, und häufiger torf, das ist der stof, woraus unsere erdfläche bestehet. Der unkosten muß bey hartem lettichtem und steinichtem boden, der schwer zu brechen ist, nothwendig grösser seyn, als bey guter schwarzer und sandigter erde. Bey dieser verschiedenheit und mannigfaltigkeit, kan man nichts bessers thun, als den koston hoch und niedrig in einer progression zwischen diesen beyden extremitäten zu berechnen; vermittelst einer solchen weise kan man die rechnung für alle bezirke des landes machen. Was bey dem einen nicht eintrifft, trift bey andern ein. Und wenn wir den unkosten so hoch und so niedrig ansetzen, als es sich wahrscheinlich oder auch unwahrscheinlich nur gedenken läßt, so kan man daraus den sichern schluß machen, daß solcher nicht wohl höher und nicht wohl niedriger seyn könne. Ist es keines von beyden, so muß das vortheilhafteste verhältnis des unkostens zu dem abtrage und dem Getreidpreise nothwendig zwischen dem höchsten und niedrigsten, so wir angeben, gesucht und gefunden werden können. Was die eintheilung des Getreidlandes anbelangt; so ist zu betrachten, daß das getreide entweder in aufbrüchen, wie im Emmenthal, gebauet wird, wo man aber dasselbe mehr um des graswuchses willen, und um die wiesen zu erneuern, anbauet; oder man bauet das getreide in zelgen, welche alle drey jahre umwechseln, und wovon immer eine brache ligt. Dieses ist die gewöhnlichste und fast allgemeinste landbauart. Die dritte ist die Reut, da man das holz an wilden orten ausreutet,

reutet, und verbrennet, mit der asche den boden düngt, und dann wenn solches durch den anbau ausgenützt ist, wiederum holz aufwachsen läßt. Auch hierinn ist der kosten ungleich, und deswegen werden wir keinen unterscheid weiter machen, als den kosten, wie eben gesagt, in einer progression hoch und niedrig zu berechnen, das getreide mag dann in aufbrüchen, oder in zelgen, oder auf dem Reutlande gebauet werden. Denn auf die weise, wie wir zu rechnen gesinnet sind, können wir keinen grossen fehtritt thun, ob wir gleich frenlich, wie schon gesagt, zu keiner mathematischen gewisheit noch genauen einförmigkeit gelangen können.

Die vierte Betrachtung, die wir zu machen haben, ist die ungleiche entlegenheit der güter. So viel ich aus angestellten beobachtungen erfahren, ist die entlegenheit von der wohnung zu einem stück ackerland durch und durch höchstens eine stunde wegs. Giebt es noch entlegenere güter, so ist dieser fall so selten, daß er unmöglich eine regel machen kan. Einmahl ist gewiß, daß alle anbauer sich in die wette bestreben, ihre acker so nahe bey der wohnung zu haben, als es möglich ist, weil derjenige, der seine güter in der nähe hat, mit wenigerm zeitverlust nach proportion mehr land bauen kan. Dieser unterscheid aber trifft nur den unkosten der arbeit. Denn was den saamen und den dünger belangt, ist solcher bey nahen und bey entfernten gütern allezeit gleich. Da nun bey entfernten ackern mehr arbeit und zeitverlust erfordert wird, als bey nahen, so kan das getreide auf jenen nicht so wohlfeil gebauet werden, als auf diesen. Bey solchen

umständen muß man den unkosten nach der mittlern zahl berechnen. Der mehrere unkosten der entfernten güter muß durch die ersparung des unkostens der nahen äcker vergütet werden, welches dann mit der mittlern entfernung und dem damit verbundenen unkosten übereinkommen wird. Denn es wird selten ein anbauer gefunden werden, der nicht nahe, und entfernte, und güter von mittlerer lage besitze. Diesen betrachtungen zufolge wird uns die weise den kosten nach einer progression hoch und niedrig zu berechnen, auch in diesem umstand wohl zu statten kommen, als welcher sich auf diese ungleichheiten schiken wird. Aus dieser vierten betrachtung kan man vorläufig etwas auf die vorhin angebrachte frage: In welchen fällen an dem anbaue des getreides gespart werden könne? antworten. Nämlich: durch die herannaherung und vereinigung der güter um die wohnung des anbauers. Denn es läßt sich gar leicht begreifen, daß eine wohnung, die in dem mittelpunkte eines landguts gebaut ist, die größest mögliche nähe des ortes verschaffe; da hingegen, wenn der anbauer auf zerstückten gütern von einem zum andern laufen muß, er, wenn sie schon nahe bey dem hause lägen, noch mehr zeit versäumen muß, als wenn er die gleiche feldarbeit heusammen auf der gleichen stelle verrichten kan. Da aber die güter einmahl so zerstückelt sind, wie sie sind; so müssen wir unsere berechnung nach den wirklichen umständen richten, in denen sich die anbauer befinden, und nicht nach denen umständen, wie sie seyn könnten und sollten.

Fünfte Betrachtung. Nun komme ich zu der Berechnung des unkostens des anbaues selber. Dieser bestehet hauptsächlich in dreuen artikeln. In Dünger, in Arbeit, und Saamen. Damit ich denselben desto deutlicher berechnen könne, habe ich erstlich jeden besonders in so viel abgesonderte tabellen (*) gebracht. Hernach habe ich solchen überhaupt zusammengerechnet, wie in den vergleichungstabellen (***) zwischen unkosten und abtrag zu sehen.

Was den Dünger belangt, worunter gewöhnlich der Viehmist verstanden wird, weil derselbe am meisten gebraucht wird; so habe ich nach der 2ten tabelle (***) auf jede Fuchart 5 bis 12 dreuspännige fuder gerechnet. Ich rechne fuder und nicht kubischschuh, weil der landmann alles nach fudern rechnet. Freylich sind die fuder ungleich, aber der kubischschuh ist es nicht weniger, indem der mist ungleich wohl gefessen und zusammengefaulet ist. Ich rechne 5 fuder auf das wenigste, obwohl es in seltenen fällen geschehen mag, daß man aus mangel auch weniger darauf thut. Die gewöhnlichste anzahl mist, den der landmann auf eine fuchart fahret, ist 7 bis 8 oder 9 fuder. Allein ich gehe noch weiter bis auf 12 fuder, weil ich auf mageres mistfressiges land, wie auch auf fruchtbaren boden betracht machen soll. Den preis jeden fuders rechne ich in folgender progression zu 20 bazen, zu 25, 30, 35, 40 bz. Ich hätte zwar die progression von 20 bz. bis 40 bz. von 1 zu 1 bazen setzen können, um desto genauer zu seyn, allein ich wäre

(*) Tab. Num. 2. 3. 4. (***) Tab. Num. 9. 10. 11.

(**) Tab. Num. 2.

weitläufiger geworden, und hätte doch nichts mehrers bewiesen. Ich hätte den preis wohlfeiler als 20 bz. und theurer als 40 bz. setzen können. Allein da ich wenig fälle weiß, da der preis über diese gränzen gehet, und da der summarische unkosten ohnedas sehr niedrig und sehr hoch herauskommen wird (*), so habe ich mich mit dem preise zwischen 20 bz. bis 40 bz. begnüget, um so eher als solcher gewöhnlich 25 bis 30 bz. zu stehen kommt; so daß ich ungefehr das mittel davon gewählt habe. Aus dieser tabelle erhellet nun, daß der höchste unkosten des anbaues einer juchart an dünger über alle wahrrscheinlichkeit, nemlich auf 19 Gr. 5 bz. zu stehen käme, wenn man 12 fuder à 40 bz. dazu verwenden wollte, welches aber nie geschieht noch geschehen wird; der mindeste unkosten aber kommt auf 5 fuder à 20 bz., thut 4 Gr. welcher zwar oft aus mangel der düngung eintritt, wodurch aber das land schlecht befruchtet wird. Zu 8 fudern als der gewöhnlichsten anzahl düngs ist der höchste kosten

•	12 Gr. 20 bz.
•	6 • 10
•	9 • 15

Um hier auch etwas auf die frage zu antworten: In welchen fällen an dem unkosten gespart werden könne? will ich die verhältnisse zwischen der anzahl und dem preise des düngers, nach dieser tabelle, hieher setzen.

à 20 bz.

(*) Siehe hernach im 35. Blat, oder die Tabelle Num. 9, 10. und 11.

à 20 bz.	Kosten	10 fuder	so viel als	5 fuder	à 40 bz.
à 20 .	.	12 .	.	6 .	à 40
à 25 .	.	6 .	.	5 .	à 30
à 25 .	.	7 .	.	5 .	à 35
à 25 .	.	8 .	.	5 .	à 40
à 25 .	.	12 .	.	10 .	à 30
à 30 .	.	8 .	.	6 .	à 40

Aus diesen verhältnissen folget ganz richtig, daß mehr an dem preise als an der quantität des düngers gespart werden könne. Denn der höhere preis vermehrt den unkosten nur, ohne etwas mehrers hervorzubringen, da hingegen, wenn schon mehr dünger dahin gebracht wird, ist solcher nie verlohren, sondern dadurch wird der abtrag vergrößert und mehr land kan gebauet werden. Der vortheilhafteste preis des Getreides beruhet also auch auf der menge und auf dem wohlfeilst möglichen preise des düngers. Wie diese menge und diese wohlfeile zu erhalten sey, soll in dem zwenten Theile dieses Versuchs gezeigt werden.

Die Arbeit, als der andere artikel des unkostens, wird in der 3ten tabelle *) berechnet, und folgender gestalt eingetheilt.

Ite Abtheilung. Pflugsarbeit. Diese hat 4 columnen. In deren jeder der preis von der juchart in der progression von 15, 20, 25 und 30 bz. angesetzt ist. Die pflügungen für jede saet sind von 1. bis 4. berechnet.

B 5

Der

*) Tab. Num. 3.

Der höchste unkosten ist à 30 bz.
 „ „ „ 4 Er. 20 bz.
 der geringste à 15 bz. „ „ 15
 der mittlere oder gewöhn-
 lichste von 3 pflügungen
 à 1 Er. „ „ 3 Er. --

2te Abtheilung. Fuhrlohne. Diese hat wiederum
 zwei abtheilungen. Fuhrlohne für
 mist. Fuhrlohne für die erndte.

Die fuhrlohne für mist werden wegen der un-
 gleichen nähe des orts, nach der bisherigen übung
 zu 3, 4 und 5 bz. vom fuder angesetzt. Giebt es
 wohlfeilere oder theurere in besondern fällen, so ist
 dieser fall sehr selten, und kan keine regel ausma-
 chen. Es ist übrigens schwer, von jeder Bogten
 den preis ihrer fuhrlohne überhaupt in erfahrung
 zu bringen. Denn unter 10 anbauern findet sich
 auf dem lande kaum einer, der sich gedungenen zug-
 viehes bedienet. Fast alle bauern verrichten ihre
 fuhrungen selber, oder sie helfen einander. Die-
 ses macht, daß man keinen eigentlichen preis ver-
 nehmen kan. Will man solchen mit einer eisen-
 oder salzfubr auf Bern vergleichen, so ist zu wissen,
 daß für 4 oder 5 stund wegs ein fuhrmann mit ei-
 nem drey bis vierspänigen fuder salz oder eisen 30
 bis 45 bz. verdienen kan. Wenn nun 30 bz. in
 5 stund eingetheilt werden, so gewinnt er von der
 stund 6 bz., und in 6 stund eingetheilt 5 bz. Thei-
 let man 45 bz. in 5 stund ein, so verdient er 9 bz.
 und von 6 stunden $7\frac{1}{2}$ bz. von der stund. Nun ist
 zu betrachten, daß, da die wein- und salzfässer und
 das eisen, oft an entfernten orten müssen geladen,
 und

und auf die bestimmten weinstellen geführt werden, solches mehr zeit versäumt, als eine fuhr, da man in der nähe laden kan. Ueberdas müssen die fuhrleute, wenn sie in die ferne fahren, zölle zahlen, tag und nacht fahren, allem ungewitter und anderm ungemach bloßgesetzt senn, welches sie bey hause nicht thun; und endlich müssen sie für die auf der are führenden waaren gut stehen. Alles dieses muß die fuhrlohne in die ferne nothwendig theurer machen, als fuhrlohne, die für die seldarbeit in der nähe verrichtet werden. Man siehet hieraus, daß ich, da ich 3, 4 bis 5 bz. fuhrlohne für mist rechne, in einer ziemlichen proportion bleibe; proportion, die sogar an manchen orten wirklich eingeführt und angenommen ist. Da ich aber in dem untern Aargäu gesehen habe, daß die landleute, aus mangel des zugviehes ihren mist selber in körben, und die mistjauche in zübern, abends und morgens auf ihre äler tragen; so war es mir unmöglich den preis einer solchen arbeit, die der anbauer an sich selbst bezahlt, und die nicht durch tagelöhner, sondern durch das hausgesinde verrichtet wird, zu berechnen. Ich stelle mir also vor, ein solcher anbauer verdienne durch das tragen des mists oder der jauche, welches alle jahre geschiehet, da hingegen der mist nur alle 3 jahre auf die brache geführt wird, den dritten theil jährlich, oder alle 3 jahre zusammen so viel als der, der mit dem wagen seinen dünger auf das feld führet, nemlich:

von 7 fudern	à 3 bz.	• • •	21 bz.
	à 4 bz.	• • •	1 Cr. • 3 bz.
	à 5 bz.	• • •	1 • 10 bz.

von

28 Von dem Preis des Getreides

von 8 fudern	à 3 bz.	• •	= 24 bz.
	à 4 bz.	• •	I Gr. 7 bz.
	à 5 bz.	• •	I • 15 bz.
von 9 fudern	à 3 bz.	• •	I • 2 bz.
	à 4 bz.	• •	I • 11 bz.
	à 5 bz.	• •	I • 20 bz.

Nach dieser Berechnung wäre der geringste un-
kosten an fuhrlohnen für mist von 7 bis 9 fudern
von der Fuchart von 3 bz. • • 21 bz.
der höchste zu 5 bz. • I Gr. 20 bz.
der mittlere unkosten • I Gr. 8 bz.

Wenn wir aber die Berechnung nach anweisung
der III. Tab. anstellen, so ist von 5 bis 12 fudern
der geringste unkosten • • 15 bz. --
der höchste • • • 2 Gr. 10 bz. --
der mittlere • • • I Gr. 12 bz. 2 kr.

Folglich ein unterschied gegen jenem von mehr
nicht als 4 bz. 2 kr. welcher nur daher kommt,
daß ich 12 fuder auf eine Fuchart, als die höchste
Düngung rechne, welche doch niemahl angewendet
wird. Man kan also, ohne sich sehr zu vergehen,
den mittlern unkosten für die fuhrlohne des dün-
gers auf 1 Gr. 8 bz. eins ins andere gerechnet, an-
nehmen.

Daß auch hier mehr an dem preise als an der
anzahl der fuhren gespart werden könne, er-
hellet aus folgenden verhältnissen, welche ich aus
der III. Tabelle gezogen habe:

à 3 bz.	kosten 8 fuder	so viel als	6 à 4 bz.
à 3 bz.	- - 10 •	•	6 à 5 bz.
à 4 bz.	- - 10 •	•	8 à 5 bz.

16. 16.

Die

Die Fuhrlohne in der Erndte sind wohlfeiler als die mistfuhren. Ich berechne sie also: Auf einer Juchart giebet es wenigstens 60 und höchstens 200 garben. Die größe jeder garbe zu $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ mäs blutten getreides und 1 mäs fäsen korns durch und durch gerechnet, oder so groß, daß der wied, womit sie gebunden werden, 4 schuhe 6 zölle lang sey. Nun ladet man auf einen leiterwagen gewöhnlich 60 bis 80 garben, folglich giebt jede Juchart ein, 2, oder 3 fuder, oder vielmehr fahrten. Für jede fahrt, sie mag groß oder klein seyn, zahlt man 2, 3 bis 4 bz. Also ist der geringste unkosten - - 2 bz.

der höchste - 12 bz.

der mittlere - 6 bz. • -- auf einer juchart.

In absicht auf die Ersparung des Unkostens erhellet aus dieser tabelle abermahl, daß hier mehr auf dem preise der fuhrlohne, als auf den fahrten gesparet werden kan, welches keines beweises bedarf.

à 2 bz. kosten 3 fuder so viel als 2 fuder à 3 bz. • --

à 2 bz. - - 2 - - - - I - à 4 • --

Dritte Abtheilung: Schnitterlohn. Eine

Juchart zu schneiden kostet so viel ich weiß 1 Gr. bis 1 Gr. 5 bz. welches gewöhnlich überhaupt verdinget wird. Weil man aber bey einem reich mit kornhalmen versehenen acker mehr zu schneiden und eine schwerere arbeit hat, als bey einem mittelmäßigen oder schlechten acker; so muß man auch mehr lohn geben; deswegen steige ich bis auf 1 Gr. 15 bz.

von

30 Von dem Preis des Getreides

von der Zuchart. Und berechne den mittlern unkosten für schlechte und fruchtbare äcker, für speise und lohn durch und durch auf 1 Gr. 7 bz. 2 kr.

Sind die Schnitterlöhne bey unfruchtbaren feldern wohlfeil, und kommen sie bey den fruchtbaren höher zu stehen, weil mehr arbeit dabey ist; so folget daraus, daß daran nichts zu sparen sey, weil der abtrag nach einer sehr vortheilhaften proportion auch zunihmet, folglich dem anbauer dadurch nicht nur nichts abgeht, sondern er bey mehrerem abtrag und daher fließendem kosten noch mehr gewinnt.

Vierte Abtheilung. Drescherlöhne. Man bezahlt auf eine garbe 1 fl. oder $\frac{1}{3}$ bz. Folglich käme nach dieser Tabelle der geringste kosten einer zuchart auf - 18 bz. 3 kr.
der höchste auf - 3 Gr. - -
der mittlere auf - 1 21 bz. $3\frac{1}{2}$ kr.

Allein man merke hier an, daß, da der drescherlohn, von der garbe zu 1 fl. mithin allezeit gleich bezahlt wird, dieser kosten mit der fruchtbarkeit des ackers zunihmt, folglich daran so wenig als an den erndtführen zu sparen ist. Das verhältnis des mehrern drescherlohns zu der schlechtern erndte von 50 garben bis auf 200 ist

50 zu 75.	wie	1 zu	$1\frac{1}{2}$
50 zu 100.	-	1 -	2.
50 zu 150.	-	1 -	3.
50 zu 200.	-	1 -	4.

Wenn folglich der drescherlohn immer gleich bleibt, so wird der anbauer durch den reichern abtrag zwar allezeit gewinnen. Allein wenn dieser arbeitlohn,

lohn nach proportion der reichern erndte auch zunehmen sollte, und man von der garbe mehr als 1 fl. zahlen müßte, so würde das verhältnis zwar nicht anders seyn; z. ex. wenn man von der garbe 2 fr. geben müßte, so verhielte es sich von 50 zu 75 gleichfalls wie 1. zu $1\frac{1}{2}$ und von 50 zu 200. wie 1 zu 4. Aber das wäre nur ein verhältnis zwischen den garben, nicht ein verhältnis zwischen dem mehrern und mindern drescherlohn, welches auf 50 garben wie 3 zu 4 ist. Ein verhältnis, welches den abtrag schon verringern mag, und folglich ein unkosten, daran der anbauer sparen kan. Denn wenn die arbeitslöhne immer nach proportion der erndte stiegen, so würden sie dem anbauer allezeit die furcht einjagen, daß sie seinen auf eine ungewisse hoffnung gebaueten gewinn aufreiben möchten.

Aus dem was wir bisher von der feldarbeit gesagt haben, fließen nun folgende regeln, auf welche sich der vortheilhafte preis des Getreides gründet:

1. Daß man mehr an dem preise der feldarbeit als an der feldarbeit selber sparen solle.
2. Daß der preis der feldarbeit so viel möglich festgesetzt, und nicht einer immerwährenden unbeständigkeit überlassen werden müsse.

Wie dieser zweif könne erreicht werden, wird der zwente theil dieser abhandlung zeigen.

Der Saame, als der dritte artikel des unkostens, wird in der 4ten Tabelle (*) folgender gestalt berechnet.

(*) Tab. Num. 4.

rechnet. Erstlich theilet sich solcher in bluttes Getreide, und in fäsenkorn, ein. Von dem blutten Getreide, rechne ich die aussaat auf eine Suchart 5 bis 10 Maß, und rechne dazu den Weizen und Roggen alleine. Will man dann den unkosten für Roggen-Mischkorn auch noch berechnen, so kan man $\frac{2}{3}$ Roggen und $\frac{1}{3}$ Weizen nehmen, und damit vergleichen.

Von dem fäsenkorn, nemlich Dinkel, rechne ich 15 bis 24 Maß auf eine Suchart, für die aussaat.

Den preis des Weizens rechne ich nicht zum höchsten, sondern fange bey 10 bz. an, und fahre von 10 kr. zu 10 kr. in einer progression fort bis auf $17\frac{1}{2}$ bz.

Den preis des Roggens berechne ich in gleicher progression von 10 zu 10 kr., von 5 bz. bis auf $12\frac{1}{2}$ bz.

Den preis des Dinkels in einer progression von 1 zu 1 bz., von 4 bz. bis 7 bz.

Ben allem diesem halte ich mich an der markttsabelle so genau als möglich ist.

Von allen diesen dreuen der gewöhnlichsten getreidarten kommt die höchste aussaat auf einer Suchart auf

-	-	-	7 Gr.	--	=	--
die geringste	auf	-	-	-	-	-
die mittlere	auf	-	-	-	-	-
			4 Gr.	--	=	--

Um nun zu untersuchen, ob und in welchen fällen der anbauer an dem saamen sparen könne? so müssen wir erstlich in dieser Tabelle anmerken, daß

hierin

hierin eben wie mit dem dänger und der arbeit, an dem Preise gespart werden könne, und daß der anbauer die theurung eben wie die käufer, und die wohlfeile eben wie sie zu empfinden habe.

Dieses beweisen folgende verhältnisse.

Weizen.

à 10 bz.	kosten	9	màs	so viel als	6	à	15 bz.
à 10 - - -		10	-	-	8	à	12½
à 12½ bz.		7	-	-	5	à	17½

Roggen.

à 5 bz.	-	9	-	-	6	à	7½ bz.
à 5 bz.	-	10	-	-	5	à	10
à 7½ bz.	-	8	-	-	6	à	10
à 7½ bz.	-	10	-	-	6	à	12½
à 10 bz.	-	10	-	-	8	à	12½

Dinkel.

à 4 bz.	-	20	-	-	16	à	5 bz.
à 5 -	-	18	-	-	15	à	6
à 5 -	-	24	-	-	20	à	6
à 6 -	-	21	-	-	18	à	7

Zwentens ist anzumerken, daß die mittelmäßige und höchste aussaat in der wohlfeilen zeit bisweilen wohlfeiler seyen, als die sparsamste aussaat in der theurung. Denn laut der tabelle kosten

8 mäs Weizen à 10 bz.	nur	-	3	Gr.	5	bz.	•	--
hingegen 5 mäs à 17½ bz.		-	3	Gr.	12	bz.	•	2 fr.
ferner 8 mäs Roggen à 5 bz.			1	Gr.	15	--	•	--
10 mäs Roggen à 5 bz.			2	Gr.	--	•	--	
hingegen 5 mäs à 12½ bz.		-	2	Gr.	12	bz.	•	2 fr.

I. Stük. 1767.

6

Drittens.

Drittens. Obwohl es nun richtig ist, daß an dem Preise des Saamens kan gespart werden; so kan man doch nicht ohne unterscheid behaupten, daß diese sparung auch mit der quantität Saamens überall wohl angewendet sey. Die erfahrung lehret, daß man in gutem erdrich wenig, und in schlechtem viel aussäen solle. Herr du Hamel sagt, in welchen umständen diese ersparung wohl angehe.

Nemlich: „ Wenn die säezeit günstig ist. Wenn
 „ das klima nicht oft strenge winter
 „ bringt. Wenn das erdrich nicht sehr
 „ den insekten unterworfen ist. Wenn
 „ es starke nässe und trökne wohl extra-
 „ gen mag, und wenn es gut und
 „ fruchtbar ist *).

Singegen soll man in den entgegengesetzten fällen den Saamen weniger sparen.

Bei solchen zufälligen umständen ist also das beste, uns an unserer angenommenen progresion zu halten, und eins ins andere zu rechnen. Denn ob einer auf einer Fuchart ein oder zwey mäs aussaat erspare oder nicht, so ist dieser gegenstand in betrachtung gegen dünger und arbeit, als die vornehmsten artikel des anbaues, nicht viel zu achten.

Last uns nun sehen, wie hoch der mittlere un-
 kosten, so wie wir solchen berechnen, auf eine Fuchart betrage?

Dünger

*) DU HAMEL Culture des Terres. Tom. IV. pag. 439.

Dünger	- - -	9 Cr. 15 bz.	-
Arbeit an pflügungen	3 Cr.		
an Fuhrlohnen	- 1: 14 bz.		
an Schnitterlohnen	1: 7, 2		
an Drescherlohnen	1: 21, 3 $\frac{1}{2}$		
	<hr/>	7	18 bz. = 1 $\frac{1}{2}$ fr.
Saamen	- - -	4	
	<hr/>		
		21 Cr. 8 bz.	= 1 $\frac{1}{2}$ fr.

Daß ich den unkosten ziemlich wohl getroffen, berufe ich mich auf die landwirthhe, welche solchen auf 20 Cr. durch und durch in meiner gegend rechnen. In den ökon. Sammlungen vom jahr 1765. ist eine solche rechnung von dem Ammann Batschelet eingebracht, der den anbau einer Fuchart auf 23 Cr. setzt. Und es ist möglich, daß er in hartem boden auch höher, hingegen in verschiedenen umständen wohlfeiler kommen kan *). Deswegen habe

*) In den ökonomischen Sammlungen von Bern 1764. Num. 2. wird ein fuder mist zu 50 kubitschuhen à 2 Cr. gerechnet. Für eine halbe Fuchart 5 fuder, also für eine ganze Fuchart 20 Cr. --

Eine pflügung zu 17 $\frac{1}{2}$ bz. von der halben Fuchart, thut von der ganzen = = 1 Cr. 10 bz.	} thut 30 Cr. 17 bz.
im zwenten Jahr = 1 Cr. 15 bz.	
18 mäs Dinkel à 3 Cr. 15 bz. der mütt, also das mäs 5 bz. thut 5 Cr. 10 bz.	
die Ernd " " = 1 Cr. 12 bz.	
das Dreschen von 66 mässen 20 bz. = 20 bz.	

C 2

36 Von dem Preis des Getreides

Be ich denselben in dreyen Tabellen summarisch in eine progression nemlich von 10 bis 25 Gr. gesetzt; so daß er sich bey nahe für jede Bogten schiken wird. Auch wird der erfolg meiner berechnung zeigen, daß wenn der anbau mehr als 25 Gr. kostet, der landmann nicht bestehen könnte, er müste dann den Preis des Getreides zum nachtheil der Käufer erhöhen, und über den mittelpreis steigen. So bald wir nun finden, daß der unkosten gegen dem abtrage entweder höher kömmt, oder ins gleiche gewicht fällt, so müssen wir aufhören, wenn wir zu diesem punkte kommen, weil über demselben hinaus kein anbau des Getreides vortheilhaft seyn kan.

Sechste Betrachtung. Es ist nicht genug, sagt man, daß der anbauer seine kosten erhebe, sondern er muß auch von seinem kapital, welches er auf diesen anbau verwendet, einen etwelchen zins oder interesse erheben können. Ist er auf seinen gütern schuldig, und muß er solches mit 5 prCto. ver.

In dem 211. blat wird der abtrag auf 165 garben die Fuchart, und 11 bis 12 mütt dinkel berechnet. Man siehet hieraus, daß ich den unkosten noch ziemlich niedrig rechne. Desgleichen den abtrag. Auch ist es bey heutigem hohen preise des viehfutters und des dungs unmöglich, den abtrag einer Fuchart auf 11 bis 12 mütt zu bringen, wenn man einigen vortheil davon tragen soll. In den vorstellungen über die austheilung der allmenten wird der abtrag einer Fuchart auch nicht höher als 7 mütt Dinkel nach abzug des saamens, hiemit auf $8\frac{1}{2}$ mütt, und ein Haberjahr auf 4 mütt Haber gesetzt.

verzinsen, so muß er die wahrscheinlichkeit vor sich sehen, ein Jahr ins andere wenigstens diesen zins zu erheben, sonst kan er bey diesem anbaue unmöglich sein auskommen finden. Demjenigen aber, der nichts schuldig ist, fällt es freylich erträglicher, wenn sein aker weniger als 5 prCto. abträgt. Allein es wird doch niemand gerne sein geld auf einen so schlechten zins anwenden, sondern seine capitale lieber auf sichere und grössere rennten austhun. Wenn im gegentheil die güter wohlfeil sind; so kan es be-
gegnet, daß sie mehr als 5 prCto. abtragen.

Um nun den höchsten und niedrigsten zins von einer Fuchart, und die mittlere zahl davon zu finden, habe ich die 5te tabelle verfertiget *). In der ersten kolumne seze ich die verschiedenen preise einer fuchart landes in folgender progrefion: 240 Gr. 120 Gr. 60 Gr. 30 Gr. 20 Gr. 10 Gr. 5 Gr. und 1 Gr. Es kan seyn, daß es noch theurer Getreidland giebt, aber dieser fall ist rar, und macht noch keine regel aus. Daß es aber Fucharten land gebe, die nur 1 Gr. ja nichts werth geachtet seyen, das ist eine bekannte sache. Man schreibt solches gewöhnlich den allzuschweren bodenzinsen oder der weiten entlegenheit zu. Ich selbst besitze eine halbe Fuchart, die mehr nicht als durch und durch $7\frac{1}{2}$ bz. bodenzins giebt, und mich im ankauf nur 7 Gr. kostet. So ungleich aber auch der werth des Getreidlandes immer ist; so habe ich doch durch viele erfahrung und geschriebene kaufbriefe gefunden, und beobachtet, daß der gewöhnlichste Preis einer

*) Tab. Num. 5.

Juchart durch und durch zwischen 50 bis 100 Gr. zu seyn pflegt; so daß der mittlere zins ungefehr auf 3 Gr. 18 bz. 3 fr. zu stehen käme. Wenn ich aber die tabelle zum fundament nähme, in deren der höchste zins 12 Gr. und der niedrigste 1 bz. 1 fr. à 5 prCto wäre, so würde die mittlere zahl auf 6 Gr. steigen. Bendes ist, ich bekenne es frey heraus, ein geringer zins für ein kapital, dessen abtrag so viel zufälligkeiten, mühe und arbeit unterworfen ist; da indessen ein Rentier, der aus den geldzinsen lebt, keine andere mühe hat, als nur zu nehmen. Man kan also ohne vieles bedenken fordern, daß eine juchart getreidlandes, wenn der anbau des getreides vortheilhaft seyn soll, zu den unkosten noch 6 Gr. ein jahr ins andere abwerfe. Mithin sollte eine juchart mit begrif des unkostens von 25 Gr. jährlich 31 Gr. ausbeute geben.

Als ich diese betrachtung niedergeschrieben hatte, fiel mir der zweifel ein, ob es denn eben nothwendig sey, das interesse vom kapital zu berechnen, und als einen unkosten anzusezen? Dieser zweifel zog folgende betrachtungen nach sich.

1°. Wenn ich das interesse auslasse, und lediglich den unkosten an dünger, arbeit und saamen dem stük getreidland anseze, mithin solchen von dem abtrag abziehe, so wird das interesse ja auf dem größern oder kleinern abtrag erhaben werden. Ist der abtrag groß, so wird das interesse auch groß seyn; ist er klein, so wird der zins auch klein seyn. Und aller überschuß ist zins. Folglich ist es nicht nöthig, den zins, der so vielem wechsel unterworfen ist, als einen koston anzurechnen.

2°. Wenn

2°. Wenn jemand ein stük lands theuer kauft, so verringert sich der zins vom kapital; wenn er aber dasselbe wohlfeil gekauft hätte, so würde der zins höher kommen. Z. ex. eine juchart, die ein jahr ins andere 6 Gr. nach abzug der kosten abtrüge, wäre um 120 Gr. erkauft worden, so wäre der zins 5 prCto. Hätte man sie um 60 Gr. erkauft, so trüge sie 10 prCto. ab. Folglich richtet sich der abtrag nicht nach dem kapital, der eben so den veränderungen unterworfen ist, als der preis der güter, die durch mehrere und mindere konkurrenz unendlich vielem wechsel, und unaufhörlichem steigen und fallen, bloß gesetzt sind; sondern das kapital richtet sich nach dem abtrage: denn wenn es mehr abträgt, als den zins des laufgelds, so kan es mehr werth seyn, wenn es diesen werth im handel schon nicht gelten würde. Richtet es sich nach dem abtrage, so muß der besizer das, was er zuviel dafür giebt, für verlohren schäzen; und was er zu wenig darum gegeben, ist ein gewinn an kapital. Mithin muß man allezeit nur berechnen, was nach abzug der unkosten übrig bleibt, und dieser fruchtbare überrest ein jahr ins andere gerechnet, muß das kapital bestimmen, was die juchart werth sey. Folglich ist es genug, wenn wir den unkosten des anbaues bloß allein berechnen, und den zins nicht als einen kosten ansehen.

3°. Da es lediglich darum zu thun ist, zu wissen, bey welchem grade des unkostens ein vortheilhafter getreidpreis gefunden werden könne? so wird sich diese frage nichts destoweniger aufheitern lassen, wenn wir das interesse schon nicht berechnen. Der un-

Kosten an Dünger, Arbeit und Saame geht allem vor. Erst wenn diese auf dem Abtrage voraus erhoben sind, kan man an ein Interesse denken. Man muß folglich dasselbe nicht mit den vorhergehenden Kosten vermischen, sondern davon absondern, mithin nicht als einen Kosten ansetzen.

4°. Wenn wir den unkosten ohne Schaden des Abtrags sparen lernen, so wird das Interesse eben dadurch grösser, weil der reine Abtrag grösser wird. Wie konnten wir aber wissen, ob wir gespart und gewonnen hätten, wenn wir zu dem mindern unkosten noch allezeit das grössere Interesse, welches nur allein von dieser Ersparung herstammet, setzen würden? z. Er. zine Juchart, die auf 20 Er. unkosten 30 Er. Abträge, folalich 10 Er. zins abwürfe, könnte mit 15 Er. Kosten wohl gebauet werden, und würde gleich viel abwerfen; so wäre der zins oder Abtrag 15 Er. -- -- anstatt 10 Er. Da hingegen wenn der zins als ein Kosten angerechnet würde, alles gleich, nemlich auf 30 Er. käme, welches die Berechnung nothwendig verdunkeln müste. Es ist mithin, ich wiederhole es nochmal, ein Fehler, daß wir den zins nach dem Kapital berechnen, um welchen uns ein Stück Land anligt. Da wir doch bedenken sollten, daß, ehe wir ein Gut antreten, wir allezeit nur einen wahrscheinlichen Begriff von seinem Werthe haben; daß wir in dem Ankaufe der Güter oft betrogen werden; und daß erst durch die Ersparung und eine genaue Aufmerksamkeit, mithin durch öftere Berechnungen den wahren Werth erkennen lernen.

Diese

Diese betrachtungen bewegen mich, daß ich, um den vortheilhaften getreidpreis zu finden, das interesse von einem kapital einer juchart, wenn es schon nicht so veränderlich wäre, auslassen will.

Die siebente Betrachtung, die wir zu machen haben, betrifft die abgaben des landes *). Diese bestehen

*) Man hat mir erst nach der hand den scheinbaren einwurf gemacht, daß die mit bodenzins beschwärten güter, nach proportion auch wohlfeiler seyen, und daß daher der arme in stand gesetzt werde, solche zu erkaufen, welches er sonst nicht vermöchte.

Ich antworte darauf:

- 1º. Daß ich in der that einräume, daß die bodenzinsgüter nach proportion ihrer mehrern oder mindern beschwärde wohlfeiler seyen. Allein man erinnere sich, daß hier nur von denen die rede ist, welche überladen sind.
- 2º. Dieses vorausgesetzt, so sage man mir: ob die bodenzinsen ihre schranken und ziel haben, oder ob man solche bis ins unendliche erhöhen könne? Haben sie kein ziel, so kan man vermittelst dessen dem anbauer alle seine fruchte wegnehmen, und das wird wohl der höchste punkt der bodenzinsen seyn. Weiter kan man nicht gehen. Aber wer wird ein solches land bauen wollen? Wenn man darauf antwortete: eben darum hast du deine güter desto wohlfeiler; würde man nicht ausgelacht werden? Die bodenzinse haben also ein ziel, und das eben war unsere frage, wie weit es sich erstreckt?

3º. Man sage mir ferner, wie weit die wohlfeile der güte

Bestehen hier zu lande meistens in bodenzinsen und zehenden: Es läßt sich leicht begreifen, daß, ehe man an einige abgabe überhaupt gedenken sollte, vorerst der anbauer auf das wenigste seinen unkosten an dünger, arbeit und saamen zu erheben, die hoffnung und eine wahrscheinliche aussicht vor sich sehen müsse, ohne welche gewiß keiner den anbau eines stücks landes übernehmen kan. Ueber dieses aus muß das stück noch etwas mehr als den unkosten abwerfen. Aus diesem überschusse allein muß man die abgaben erheben. Folglich haben wir nicht nöthig, dieselben einem stück landes als einen unkosten anzurechnen, und es gilt hier eben das, was oben in ansehn des interesses von dem kapital gesagt worden, indem wir den vortheilhaftesten unkosten des getreid-

güter gehen sollte, um die bodenzinse beliebt zu machen? Ins unendliche kan es nicht seyn. Der höchste punkt der wohlfeile ist der, da das bodenzinspflichtige land nichts werth geachtet ist. Aber wer wird sich bereden lassen, seinen fleiß, seine zeit, sein geld auf ein land zu wenden, auf welchem eine unauslöschliche beschwärde haftet, da hingegen der abtrag ungewiß, und vielen widrigen zufällen unterworfen ist? Und warum sind so viele allzuhoch belegte lehengüter wirklich öde?

- 4°. Die armen können freylich solche güter wohlfeil kaufen. Allein wenn der reiche seine rechnung dabey nicht findet, er, der zeit, geld und vermögen dazu hat, so vermag es der arme, der nur vom täglichen verdienste leben muß, noch minder. Auch richtet dieser den bodenzins sehr selten aus, sondern zehret solchen auf, und läßt den lehenträger nachschauen.

getreidbaues und den vortheilhaftesten getreidpreis, der auf der ersparung dieses unkostens beruhet, nichts destoweniger finden können, wenn die abgaben schon nicht als einen kosten angerechnet werden.

Gleichwohl fragt es sich: wenn der getreidbau vortheilhaft seyn soll, wie viel denn eine juchart land, eine in die andere gerechnet, abgaben ertragen möge *)? Diese frage, die von ungemeiner Wichtigkeit ist, und einen starken einfluß auf die vermehrung des getreidbaues, mithin auf den vortheilhaftesten getreidpreis hat, so gut möglich aufzuheitern, habe ich die tabellen Num. 6. und 7. verfertiget, und mit folgenden betrachtungen begleitet, wovon ich nun bald rechenenschaft geben will. Man darf aber an dem starken einflusse der abgaben auf dem Getreidpreise um so weniger zweifeln, da bekannt ist, daß viele äker bloß um des starken bodenzinses willen ungebaut bleiben und verlassen werden, welches folglich eine vermindering dieser fruchten, mithin einen höhern preis nach sich ziehen muß.

In der sechsten tabelle berechne ich die bodenzinse von einer juchart entweder in getreide oder in geld. Unter dem wort Getreide sind alle verschiedenen arten verstanden, sie mögen namen haben, wie sie wollen, sie mögen in weizen, dinkel, roggen, gersten, haber ic. bestehen. In der ersten kolumne stehet die lieferung, das ist die abgabe jeder juchart in getreide, in folgender progressiou $\frac{1}{16}$. $\frac{1}{8}$. $\frac{3}{16}$. $\frac{1}{4}$. $\frac{3}{8}$. $\frac{1}{2}$. $\frac{3}{4}$. 1. $1\frac{1}{2}$. 2. 3. 4. 5. und 10. mässe. Daß es
nur

*) Tab. Num. 6. und 7.

nur $\frac{1}{15}$ einer juchart an bodenzins in denen sogenannten Schupposen, wo verschiedene güter gemeinsamlich durch einen träger den bodenzins abrichten müssen, beziehen möge, dessen könnte man gar leicht exempel anführen, wenn es vonnöthen wäre; da aber eine solche abgabe sehr gering ist, so ist es auch nicht nothwendig.

Das es aber jucharten gebe, die bis auf 10 mäs dinkel bodenzins geben müssen, dessen habe ich ein exempel an einer Schupposen, welche die Regierung unsers landes selber in meiner gegend besitzt. Ob es noch höhere abgaben gebe, weiß ich nicht.

Da man aber dafür hält, daß dieses der allerschwerste bodenzins sey; so daß die besitzer auf dem sprunge stehen, solche dem lehenherrn abzutreten; so will ich auch den bodenzins nicht höher berechnen, weil, wenn es schon deren noch stärkere gäbe, der fall doch seltener wäre. In den 8 folgenden columnen berechne ich den verschiedenen preis dieser abgaben in folgender progression, nemlich zu $2\frac{1}{2}$ bz. 5. $7\frac{1}{2}$. 10. $12\frac{1}{2}$. 15. $17\frac{1}{2}$. und 20 bz. laut der marktabelle kömmt der höchste getreidpreis zwar höher noch als 20 bz. Allein, ich will die sache nicht weiter treiben, weil ich bey diesem preise die last der bodenzinse schon schwer genug finde. Und wohlfeiler als $2\frac{1}{2}$ bz. wird man kaum eine getreidart, auch selbst den haber nicht finden.

Was die bodenzinse in geld anbelangt, so ist darunter nicht bloß geld allein, sondern auch alles was unter dem worte Kleinodien verstanden und in geld bezahlt wird, begriffen. Nemlich: kapaunen, ha-

nen,

nen, häner, g nse, enten, ener, war ic. welches ich in der letzten kolumne in folgender progrefion anseze: $\frac{1}{2}$ fr. 1. 2. 3. fr. 1. bz. 2. 3. 4. 5. 10. 20. 30. bz. -- weil ich auch hier die sache nicht zu weit treiben will.

Diese tabelle bietet uns nun folgende betrachtungen zu unserer absicht dar.

1^o. Daß der anbauer die last der bodenzinse an getreide in theuren zeiten mehr fühlt, als in wohlfeilen zeiten. Denn z. ex.

1 m s   5 bz. kostet nicht mehr als $\frac{1}{2}$   10 bz.

2 -   10 - - - - - 1   20 bz.

5 -   $7\frac{1}{2}$ bz. - - - - - 3   $12\frac{1}{2}$ bz.

und dergleichen. Mithin bezahlet der anbauer in theuren zeiten, im mangel und zur zeit eines miswachses, zuviel bodenzins. Hingegen kan es wiederfahren, daß er in wohlfeilen jahren dessen zu wenig giebt. Welches ist nun die mittelstrasse? Wenn wir dieselbe ausfündig machen wollen, so scheint zwar der beste weg dieser zu seyn, daß wir die mittlere zahl des getreidepreises nach der marktabelle auffuchen. Allein, weder der lehenherr noch der besitzer wurde sich nach dieser sch zung richten, sondern an dem laufenden preise oder an der verschriebenen lieferung halten. Wir m ssen uns folglich auf andere weise helfen.

2^o. Aus dem vorhergehenden folget, daß, weil der anbauer die last der bodenzinse an getreid in theuren zeiten mehr fühlt, als in wohlfeilen, diese last ihn dennzumal von dem anbaue des korns abschrecken sollte. Denn wenn z. ex. eine juchart nach
abzug

abzug des unkostens in einem fehljahre nur 3 Cr. reinen abtrag abwürfe, der aber aber 10 mäs dintel bodenzins zu $7\frac{1}{2}$ bz. geben müßte; so würde er gar keinen reinen abtrag haben, und sein aker würde nichts mehr werth seyn, als daß er just die kosten des anbaues ertragen möchte. Hiemit, da ein solcher bodenzins allemal zu stark ist, wenn er das interesse des kapitals aufreißt; so sind 10 mässe in allemweg ein allzustarker bodenzins. Mithin sollte man berechnen, wieviel sie von 1. bis 10 mässen erleiden möchte? Allein dieses hat auch seine schwierigkeiten, weil der reine abtrag sehr zufällig und ungewiß ist.

3°. Es ist also kein anderer weg, die frage zu erörtern, wie viel eine juchart bodenzins ertragen möge? als zu berechnen, was dieselbe in ihrem natürlichen, ungebauten und öden zustande abgetragen hätte? Es ist unlängbar, daß die erde, wenn sie ungebaut ligt, alle jahre eine etwelche nuzung, eine weide giebt. Diese weide oder der werth derselben ist, was jedes stük land an bodenzins ertragen mag. Man kan auch versichert seyn, daß der natürliche abtrag des landes wenigern veränderungen unterworfen ist, als der abtrag, der von dem anbaue herkömmt, und sich bloß auf industrie gründet, als die unter den händen ungleicher anbauer bis ins unendliche verschieden ist. Neben dem, wenn wir auf den ursprung der bodenzinse zurüksehen wollen; so werden wir finden, daß der lehenherr in den alten zeiten das lehen entweder ungebaut oder angebaut seinen lehenleuten übergeben haben werde. Hat er es ihnen ungebaut übergeben, so hatte er nicht mehrers recht abgabe als lehenherr zu fordern,

bern, als soviel der jährliche natürliche abtrag betrage. Als eigenthumsherr hatte er kein recht von der künftigen industrie der anbauer abgabe zu fordern; sondern dieses recht gehört allein dem staate zu. Wollte man dagegen einwenden, daß ja die meisten bodenzinse wirklich dem staate gehören; so antworte ich: daß dieselben seit langen jahren zum theil von leuten abgekauft worden, die keine landsherrlichkeit besaßen; daß wenn schon der landesherr selber bodenzinse besitzt, doch ein unterscheid zwischen dem bodenzinsrecht, und dem recht abgaben von der industrie zu fordern, sey; daß, wenn der landesherr wirklich unter dem namen der bodenzinse abgaben von der industrie beziehet, er diejenigen, welche solche abrichten, in andern fällen, wenn allgemeine anlagen auf das land fallen, nicht noch einmal belegen kan. Oder warum sollte doch der eine von seiner industrie mehr geben, als ein anderer, der gleich viel besitzt, und gleich viel genießt *)? Hat der lehenherr das lehen in angebautem stande übergeben, so hat er freylich für den mehrern werth des lehens eine vergeltung fordern können. Allein da jedes gut, das einmal in gutem stande ist, mit kosten muß unterhalten werden; da diese unkosten auf die lehenleute, und nicht auf den lehenherrn fallen; und da der gute zustand des lehens, so wie es der lehenherr übergeben, nicht ewig hat dauern können; so hätte der mehrere werth des lehens, als ein ablös-

ges

*) Ich bitte meine Leser, die mich einiger aufmerksamkeit würdigen, wohl zu bemerken, daß ich weit entfernt sey, aller bodenzinse erleichterung anzurathen. Ich rede nur von denen, die sichtbar überlästig sind.

ges Kapital angesehen, und nicht dafür wie für den natürlichen abtrag ein ewiger unablöfziger bodenzins verschrieben werden sollen. Leidet man doch keine unablöfzige gültbriefe mehr, die um baares geld aufgerichtet worden; warum denn allzuhohe bodenzinse, die über den werth des natürlichen abtrags steigen? die eine drückende ungleichheit in den abgaben des landes verursachen? die eine auflage auf den anbau des getreides sind? und die eben von diesem anbaue abschrecken?

4°. Wie viel mag nun der jährliche abtrag einer juchart in ungebautem zustande seyn? Ich selbst verkaufe das gras ab einer juchart, die ungebaut liegt, um $7\frac{1}{2}$ b $\frac{1}{2}$. Für das weidrecht auf den feldern haben einige Gemeinden des Amts Nindau, denen, welche akerland einschlagen wollen, von der juchart 10 Gr. auferlegt, welches sie bey dem heutigen theuren preise des viehfutters gerne bezahlen. Der abtrag wäre also von der weid einer juchart 10 bis $12\frac{1}{2}$ b $\frac{1}{2}$. Gewiß ist, daß der natürliche wuchs des grasens, oder eine weide, der veränderlichkeit des preises unterworfen ist, eben wie alle andere waren. Da nun bey dem heutigen starken fuhrwerk, und dem starken verbrauch der milch, das gras und heu in dem höchsten preise sind; so muß man auch den natürlichen abtrag nicht bloß allein nach den heutigen zeiten schätzen; sondern da ein ewiger bodenzins daraus werden soll, denselben eher herunter als höher setzen.

Bei der ungewißheit und veränderlichkeit des preises des weidrechts, und, da ich nicht in umständen bin, eine allgemeine berechnung von dem ganzen

zen lande anzustellen; wird wohl das beste seyn, wenn man die Pachtgelder von unsern Alpweiden im ganzen lande von 50 zu 50 jahren vernehmen, und auf jede juchart eintheilen würde. Aus allem zusammen könnte man die mittlere zahl nehmen, und dieses würde wohl die wahrscheinlichste beantwortung unserer Frage seyn.

Indessen bleibt es eine richtige wahrheit, daß bodenzinse an getreide oder fruchten des landes, sowohl dem lehenherrn als dem anbauer vortheilhafter sind, weil dieser letztere eher fruchte als geld haben kan. Es wird leicht seyn, zu bestimmen, wie viel fruchte man von einer juchart an bodenzins geben kan, wenn man einmal die berechnung nach dem preise des geldes und nach dem mittelpreise des korns angestellt haben würde.

Nun komme ich zu den Zehenden an getreide. In der 7ten tabelle *) wird der abtrag einer juchart in folgender progression in der ersten kolumne berechnet 200. 100. 75. und 50. garben. In der zwenten folget der auswurf im dreschen zu $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$, und 1. mäs von der garbe; von garben, die ich als ungleich groß berechne. In der dritten wird die abgabe des Zehndens an weizen zu 10 und $17\frac{1}{2}$ hz. und in der vierten an roggen zu 5 und $12\frac{1}{2}$ hz. berechnet. Obwohl nun der Zehenden immer in gleichem verhältnisse mit dem abtrage wie 1. zu 10. stehet, und obwohl ich denselben nicht so sehr als eine abgabe, sondern als einen abgang ansehe, den der aler um soviel weniger für den an-

I. Stük. 1767. D bauer

*) Tab. Num. 7.

Ist nun der Zehenden bey geringem abtrage, und ungeacht des hohen preises des getreides, eine beschwärde für den anbauer, wie viel eher wird er ihn denn drucken, wenn das getreide nach der tabelle nur zu 10 bis $17\frac{1}{2}$ bz. für den weizen, und zu 5 bis $12\frac{1}{2}$ bz. für den roggen berechnet wird?

Die stehende Tabelle *) soll uns im übrigen zeigen, daß wir den Zehenden nicht bloß allein als eine abgabe betrachten; sondern wir sehen denselben als ein einkommen des staats an, welches auf der mehrern und mindern indüstrië der anbauer beruhet. Nach dieser tabelle kömmt der allerhöchste Zehenden einer juchart weizen auf - 14 Gr. der allgeringste aber auf - - - 6 bz. 1 fr. einer juchart roggen auf - 10 Gr. -- - - - auf wenigste aber - - - 3 bz. $\frac{1}{2}$ fr.

Within da der Zehendherr um den zehnten theil das gleiche schicksal läuft, wie der anbauer, auffer daß er keine unkosten für den anbau zu verlegen hat; so wird diese tabelle hernach an seinem orte zeigen, worauf der wahre vortheil des Zehendherrn beru- he? und daß solcher mit dem interesse des anbauers auf das genaueste verknüpft seye.

Dieses mag über die weitläufige berechnung des unkostens des anbaues einer juchart getreidlandes genug gesagt seyn. Nach allen den vielen betrach- tungen, die wir darüber angestellet haben, bleibt uns kein anderer weg übrig, als uns bloß allein an dem unkosten für dünger, arbeit und saamen

*) Tab. Num. 7.

zu halten, solchen von 10 bis 25 Gr. zu setzen, und in einer progression zwischen diesen beyden Summen mit dem abtrage zu vergleichen. Ehe wir aber diese vergleihung anstellen können, müssen wir vor allem aus den wahrscheinlichen abtrag einer juchart ins besondere berechnen, und sehen, wie hoch und niedrig solcher bey verschiedenen getreidarten zu stehen kommen könnte?

Zweyte Berechnung des Abtrags.

Hiemit haben wir weniger als mit der berechnung des unkostens zu schaffen. Soviel ich theils aus eigener erfahrung, theils aber aus dem vielen umgange mit verständigen ackerleuten habe entdecken können, kömmt der höchste abtrag einer juchart auf 200 garben korn, jede garbe zu $\frac{1}{2}$ mäs blutten getreides gerechnet. Es ist zwar in den ökonom. Sammlungen vom jahre 1763. ein beispiel angeführt, daß $\frac{5}{8}$ juchart 149 garben abgeworfen, welches auf eine juchart 240 garben bringen würde. Allein, dergleichen fälle sind rar, und machen keine allgemeine regel aus.

Im gegentheil weiß ich auch, daß es jahrgänge gibt, da man kaum den saamen wieder einerndtet. Hagel, nasse und dürre zeiten, überschwemmungen, insekten, und vielleicht noch andere zufälle können die saaten zernichten. Allein ich zweifle, ob der abtrag von einer juchart geringer als 50 garben seye. Dem seye aber wie ihm wolle, genug, daß auch dieser abtrag so gering ist, daß der anbauer dabey gar nicht sein auskommen finden kan, wie wir

wir aus den tabellen sehen werden. Es ist also nicht nöthig solchen noch niedriger zu setzen. Wir berechnen deswegen denselben, wie schon hievor gesagt worden *), in der progression von 25 zu 25 garben, nemlich zu 50. 75. 100. 200. garben, und den auswurf des dreschens zu $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$ und 1 mäs von der garbe; doch mit dem unterscheide, daß wir von dem fäsenkorn mehr auswurf rechnen als von dem blutten. Was die verschiedenen preise der getreidarten anbelangt, so sind zwar solche willkürlich also, jedoch allezeit innert den gebührenden schranken gesetzt worden, wovon wir den grund an seinem orte anzeigen werden, nemlich in dem folgenden Abschnitte **), da es um die vortheilhaftigkeit des getreidpreises, der auf dem grossen abtrage beruhet, zu thun seyn wird.

Man wird sich vielleicht verwundern, daß ich in dieser tabelle den höchsten abtrag sogar bis auf 70 Gr. setze, welches wider alle wahrrscheinlichkeit läuft. Allein dieses kommt nur daher, daß der reiche abtrag mit dem hohen preise des korns zusammentrifft. Eine vereinigung, die, wenn sie in der erfahrung gegründet wäre, den kornbau sehr gewinnreich machen würde. Die sachen ereignen sich freylich in dem laufe der dinge ganz anders. Denn wenn der abtrag groß ist, so ist der preis niedrig; und wenn er klein ist, so ist der preis hoch. Allein wenn man eine tabelle machen will, so ist es nicht zu verhüten, daß nicht beyde extremitäten gegen einander in vergleichung kommen. Ich bitte dieses wohl an-

D 3

zumerken,

*) Tab. Num. 8.

**) Pag. 61. hienach.

zumerken, und mir deswegen keinen Vorwurf zu machen, als wenn ich den Abtrag gar zu hoch hätte setzen wollen. Wir müssen also einen Unterschied machen, zwischen dem Abtrage des Landes, der von der Menge der Früchten herkömmt, und demjenigen, der aus dem Preise dieser Früchten fließet. Denn beides, Menge und Preis machen, daß der Vortheil des Anbauers ungleich herkömmt. Wir werden dieses deutlicher begreifen, wenn wir den Verlauf dieser Abhandlung einiger Aufmerksamkeit würdigen.

III. Vergleichung zwischen dem Unkosten des Anbaues und des Abtrags einer Juchart Getreidlandes.

Bermittelt dieser Vergleichung wollen wir zeigen, in welchen Umständen und bei welchem Unkosten der Anbauer einen vortheilhaften Preis des Getreides finden könne? Zu diesem Ende stellen wir diese Vergleichung auf eine doppelte Manier an: 1°. Ueberhaupt und insgemein; und 2°. nach besondern Getreidarten. In der 9ten Tabelle *) in der ersten Columne wird von einer Juchart summarisch aller Unkosten von 10 bis 25 Gr. in einer Progression von 1 zu 1 Gr. vorgestellt. Hierauf folget der völlige Abtrag einer Juchart in verschiedenen Umständen, und zu Geld angeschlagen, zu 5, 10, 15, 20, 25, 30, 35, und 40 Gr. gerechnet. Jede Abtheilung zeigt auf der einen Seite den reinen Abtrag, und auf der andern den Verlust des Anbauers.

Aus

*) Tab. Num. 9.

Aus dieser tabelle folget nun:

1. Daß zu 5 Gr. und 10 Gr. abtrag gar kein gewinn, mithin kein vortheilhafter preis des getreides möglich sey.

2. Daß zu 15 Gr. abtrag der reine gewinn nur bey 14 Gr. unkosten anfangt, und bey 10 Gr. unkosten aufs höchste auf 5 Gr. steige; folglich hier lediglich auf der ersparung des unkostens nur wenig gewonnen werden könne. Hingegen kommt der verlust von 16 bis 25 Gr. auf 1 bis 10 Gr. und rühret von der vermehrung des unkostens her. Da nun mehr gefahr verlusts als hoffnung zu gewinn sich in dieser kolumne zeigt, so läßt sich auch nicht auf einen vortheilhaften preis schliessen.

3. Daß bey 20 Gr. abtrag, der reine gewinn bey 19 Gr. kosten anfangt, und von 1. bis auf 10 Gr. komme, welcher sich gleichfalls auf die ersparung des unkostens gründet. Hingegen fängt der verlust bey 21 Gr. an, und kommt von 1. bis auf 5 Gr. zu stehen. Hier ist nun mehr hoffnung zu reinem gewinn, aber er ist doch noch nicht groß, und zugleich in betracht der zufälligen unfällen der witterung u. zweifelhaft.

4. Daß bey 25 Gr. abtrag völlig kein verlust mehr, sondern 1. bis 15 Gr. gewinn zu hoffen sey. Erst von solchen umständen an läßt sich einiger vortheilhafter getreidpreis denken. Und wenn wir solchen von 5 zu 5 Gr. weiter treiben, und die übrigen kolumnen der tabelle dazu nehmen, so dürfen wir nur berechnen, um welchen preis der anbauer jede getreidart insbesondere losschlagen könne, wenn

56 Von dem Preis des Getreides

er aus einer juchart 25, 30, 35 bis 40 Gr. mit inbegriff der kosten erheben soll. Dieses ist, was ich jetzt mit dem weizen und roggen untersuchen will, die übrigen, nemlich das mischekorn und den paschi, will ich, weil sie mischelarten sind, die im anbaue sehr ungleich ausfallen, übergehen, um so eher, als man nichts destoweniger ihr verhältnis aus diesen beyden exempeln sehen kan.

1°. Weizen oder Kernen.

Eine juchart trägt überall 25 Gr. mit inbegriff der unkosten ab. *)

a. Bey 10 Gr. unkosten,	50	mäs	abtrag,	bey	12 $\frac{1}{2}$ bz.
					preis
b. Bey 15 - - -	50	-	-	-	12 $\frac{1}{2}$ bz.
c. Bey 20 - - -	50	-	-	-	12 $\frac{1}{2}$
d. Bey 25 - - -	50	-	-	-	12 $\frac{1}{2}$

Eine juchart trägt überall 30 Gr. ab.

a. Bey 10 Gr. unkosten,	50	mäs	abtrag,	bey	15 bz.
					preis
b. Bey 15 - - -	50	-	-	-	15 bz.
c. Bey 20 - - -	50	-	-	-	15
d. Bey 25 - - -	50	-	-	-	15

Eine juchart trägt 35 Gr. ab.

a. Bey 10 Gr. unkosten,	50	mäs	abtrag,	bey	17 $\frac{1}{2}$ bz.
					preis
b. Bey 15 - - -	50	-	-	-	17 $\frac{1}{2}$ bz.
c. Bey 20 - - -	50	-	-	-	17 $\frac{1}{2}$
d. Bey 25 - - -	50	-	-	-	17 $\frac{1}{2}$

Eine

*) Tab. Num. 10. Man muß hier der Tabelle zu hülfe kommen, und unkosten und reinen abtrag addiren; oder den abtrag mit dem preis multipliciren.

Eine fuchart trägt 40 Cr. ab.

a. Bey 10 Cr. unkosten,	50 mäs abtrag,	bey 20 bz.	preis
b. Bey 15 - - -	50 - - -	20 bz.	
c. Bey 20 - - -	50 - - -	20	
d. Bey 25 - - -	50 - - -	20	
e. Bey 25 - - -	100 - - -	10	

Aus diesen verhältnissen ziehe ich folgende Schlüsse :

1°. Daß der anbauer, wenn er seinen gewinn hoch bringen will, gar oft solchen auf dem hohen preise des getreides zum nachtheile der käuffer zu suchen verleitet werden kan. Denn wir sehen, daß nach dieser berechnung der preis nach dem verhältnisse von 5 Cr. zu 5 Cr. allemal um so vielmal 10 fr. höher steigt. Eine sache, die unserer absicht zuwider läuft. Wir müssen also trachten, ihm seinen wahren vortheil auf andere weise zu zeigen.

2°. Dieser wahre vortheil muß ihm auf dem mehrem abtrage des landes verzeigt werden. So lange er nur 50 mässe erheben kan, so muß er, wie gesagt, seinen gewinn auf dem höhern preise suchen. Kan er aber den abtrag auf 75 bis 100 mässe bringen, so fragt es sich, ob er solchen nicht auch bey minderm preise erhalten könnte? Eine Frage, die hernach umständlicher soll aufgeheitert werden.

3°. Wenn der abtrag nicht höher als 50 mässe durch und durch wäre, so würde alsdann der mittelpreis zwischen $12\frac{1}{2}$ bz. und 20 bz., auf 16 bz. 1 fr. zu stehen kommen, ein mittelpreis, der den käuffern

Käufern schon viel beschwärlicher wäre, als derjenige, den wir in den Markttabellen gefunden haben. Doch ist nur 3 fr. unterscheid zwischen beyden, also daß wir auch mit dieser berechnung, uns dem wahren mittelpreise ziemlich nähern.

4°. Man wird sich vielleicht verwundern, und fragen, warum ich in dieser berechnung den abtrag summarisch, das ist, unkosten und reinen abtrag zusammen nehme? und warum ich nicht lieber den preis nach dem blossen reinen abtrag berechne? Allein, dieses letztere wird hernach geschehen, diesmal wollte ich ledigerdingen zeigen, daß, wenn der anbauer schon mehr kosten anwenden, und doch nicht mehr korn erndten würde, er dennoch seinen profit allezeit nur zum nachtheil der käufer auf dem höhern preise suchen müßte, wie eben in dem ersten d. gesagt worden.

5°. Man wird auch fragen, woher es komme, daß nach dieser rechnung, da der unkosten immer stufenweise von einer abtheilung ungleich gemacht, und der abtrag nur auf 50 mässe gesetzt worden, doch allemal die ganze abtheilung hindurch der gleiche preis herauskomme? Allein ich habe mich selbst darüber bey dem ersten anblif verwundert, und geglaubt, daß ich in der rechnung geirret habe. Wenn man aber die tabelle dagegen hält, so wird man dieselbe richtig finden. Der mehrere oder mindere unkosten ändert den preis nicht. Der einfältigste mensch weiß und begreift, daß, wenn einer überflüssigen kosten anwendet, sein korn deswegen keinen heller mehr gelten wird. Wenn ich also schon den unkosten ausgelassen und lediglich den preis mit dem
abtrag

abtrage multiplicirt hätte, so würde die gleiche rechnung herausgekommen seyn. Der einzige grund, warum ich den unkosten beyseze, ist, damit man sehe, wie viel jedesmal reiner abtrac könne abgezogen werden, und um den unkosten immerhin neben dem abtrage unter augen zu haben.

2°. Roggen.

Hier will ich von dieser getreidart, weil sie schlechter als der weizen ist, eine geringere progresion annehmen. *)

Eine juchart trägt 15 Gr. ab.

a.	Bei 10 Gr. unkosten,	50 mäs abtrag,	bei $7\frac{1}{2}$ bz.
			preis
b.	- 15 - - -	50 - - -	$7\frac{1}{2}$ bz.
c.	- 20 - - -	50 - - -	0 -

Eine juchart trägt 20 Gr. ab.

a.	Bei 10 Gr. unkosten,	50 - - -	10 bz.
b.	- 15 - - -	50 - - -	10
c.	- 20 - - -	50 - - -	10

Eine juchart trägt 25 Gr. ab.

a.	Bei 10 - - -	50 - - -	$12\frac{1}{2}$ bz.
b.	- 15 - - -	50 - - -	$12\frac{1}{2}$
c.	- 20 - - -	50 - - -	$12\frac{1}{2}$

Der mittelpreis des Roggens nach dieser tabelle wäre also - - - - 10 bz. --

Und so treffen auch die mittelpreise unserer marktabelle damit in etwas überein.

Man

*) Tab. Num. 2.

60 Von dem Preis des Getreides

Man kan im übrigen aus diesen tabellen noch umständlicher sehen, bey welchem preise jede getreidart gebauet werden könne oder nicht.

Last uns also als einen richtigen saz zum beschlusse dieses abschnitts, der ziemlich weitläufig geworden, annehmen: Daß bey gegenwärtigen umständen die angezogenen mittelpreise diejenigen seyen, bey denen der anbauer seinen unkosten wieder einholen, und noch einigen überschuß hoffen kan.

Damit wir aber demselben noch ferner seinen wahren vorthail zeigen, so sollen wir in dem folgenden abschnitte untersuchen, und darthun, ob derselbe nicht mehr auf einem größern abtrage bey minderm preise, als aber auf höherm preise bey minderm abtrage beruhe?

Sechster Abschnitt.

Von dem Getreidpreise, der auf dem größern Abtrage des Landes vorzüglich beruhet.

I. Weizen und Kernen.

Nach der Tab. N^o. 10. *) berechne ich den abtrag einer juchart von $12\frac{1}{2}$, 25, 50 und 100 mässen. Das mäs rechne ich zu 10, $12\frac{1}{2}$, 15, $17\frac{1}{2}$, 20 und 25 hz. --

Sch

(*) Tab. Num. 10.

Ich vergleiche den abtrag gegen dem unkosten von 10, 15, 20 und 25 Gr. --

Daraus ergeben sich nun folgende verhältnisse :

1°. Zu 10 Gr. unkosten.

12 $\frac{1}{2}$ mäs abtrag à 25 bz.	ist reiner abtrag	
- - - - -	- - - - -	2 Gr. 12 bz. 2 fr.
25 - - - - -	à 12 $\frac{1}{2}$	2 „ 12 „ 2 „
50 - - - - -	à 10	10 Gr. - - „ - - „

2°. Zu 15 Gr. unkosten.

25 - - - - -	à 17 $\frac{1}{2}$ bz.	- 2 Gr. 12 bz. 2 fr.
50 - - - - -	à 10	- 5 - - -
100 - - - - -	à 10	- 25 - - -

3°. Zu 20 Gr. unkosten.

25 mäs abtrag à 25 bz.	ist reiner abtrag	5 Gr.
50 - - - - -	à 12 $\frac{1}{2}$	- - - 5
100 - - - - -	à 10	- - - 20

4°. Zu 25 Gr. unkosten.

25 mäs abtrag à 25 bz.	- - -	kein abtrag.
50 - - - - -	à 15	- - - 5 Gr.
100 - - - - -	à 10	- - - 15

II. Roggen.

Nach der Tab. Num. 11. *) berechne ich den abtrag einer juchart rogggen, weil viele nur somerfelder damit bestellt, auch nach einem geringern unkosten, nemlich 5 Gr. 10, 15 Gr. Den abtrag aber

*) Tab. Num. 11.

62 Von dem Preis des Getreides

aber zu $12\frac{1}{2}$, 25, und 50 mässen; indem diese frucht weniger auswirft als der weizen.

Jedes mäs rechne ich zu 5, $7\frac{1}{2}$ bz. 10, und $12\frac{1}{2}$ bz.

Zu 5 Er. unkosten.

$12\frac{1}{2}$	mäs	abtrag	à	12	bz.	2	fr.	ist	reiner	abtrag		
									1	Er. 6	bz. 1	fr.
25	-	-	à	7	-	2	-	2	-	12	-	2
50	-	-	à	5	-	-	-	5	-	---	-	-
50	-	-	à	7	-	2	-	10	-	---	-	-

Zu 10 Er. unkosten.

$12\frac{1}{2}$	-	-	à	$12\frac{1}{2}$	bz.	-	-	Verlust		
25	-	-	à	$12\frac{1}{2}$	-	-	2	Er. 12	bz. 2	fr.
50	-	-	à	$7\frac{1}{2}$	-	-	5	-	-	-

Zu 15 Er. unkosten.

$12\frac{1}{2}$	-	-	à	$12\frac{1}{2}$	bz.	-	-	Verlust
25	-	-	à	10	-	-	-	Verl.
50	-	-	à	$7\frac{1}{2}$	-	-	0	
50	-	-	à	10	-	-	5	Er.

Nehmen wir die Tabelle Num. 7. *) zur hand, so werden wir finden, daß daselbst, in anseher des Zehendes, die nemlichen verhältnisse statt finden. Daraus ziehe ich nun den schluß: daß der anbauer des geringern preises und des höhern unkostens ungeacht, dennoch mehr vorthail dabey habe, als wenn er solchen auf dem höhern preise bey minderm abtrage suchen wollte.

Damit

*) Tab. Num. 7.

Damit ich diesen Satz noch in mehreres Licht setze, so laßt uns drey Fälle annehmen, die sich gar leichtzutragen können, und die Erfahrung lehret uns, daß sie sich wirklich zugetragen haben.

Erster Fall. Man nehme aus der Markttabelle den niedrigsten Preis einer Getreidart, welche man will, und verdoppele denselben. Z. ex. man setze den niedrigsten Preis des Weizens auf 10, und den höchsten auf 20 bz. - - - In diesem Falle nur würden

25	mäs	von	der	Juchart	à	20	bz.	abwerfen	20	Gr.
50	-	-	-	-	-	10	-	-	20	
100	-	-	-	-	-	10	-	-	40	

Daraus folget 1°. daß 25 mäs à 20 bz. und 50 mäs à 10 bz. einander am Werthe gleich seyen, ungeacht der Preis aufs Doppelte kömmt. Da aber der Preis von 20 bz. sich selten zeigt, so ist das ein sehr ungewisser Gewinn, der nur zum Verlust führen kan, weil er auf der Seltenheit des Getreides beruhet, die nicht allemal allgemein zu seyn pfleget, so daß gar oft ein Anbauer sein weniges Getreide auch unter dem Preise los schlagen muß; da hingegen einer, der viel hat, gar oft auch mit dem Preise steigen kan.

2°. Hingegen sind 100 mäs selbst bey dem niedrigsten Preise mehr werth, als 25 mäs bey doppeltem Preise. Daß man aber diesen Satz nicht zu weit treiben müsse, will ich hernach zeigen.

Zweyter Fall. Man setze wiederum den niedrigsten Preis einer Getreidart, welche man will, und verdoppele denselben nicht. Z. ex. der niedrigste

drigste preis des weizens sey 10 bz. und der höchste preis desselben komme in einem jahre nicht auf 20 bz., sondern bleibe unter dem doppelten preise; z. er. er komme etwa auf das höchste auf $17\frac{1}{2}$ bz.

Wenn nun eine suchart

25 mäs abwirft, so bringt solches

à 17 bz. 2 fr. das mäs 17 Gr. 12 bz. 2 fr.

50	-	10	-	-	20	-	-	-
100	-	10	-	-	40	-	-	-

Hieraus folget, daß, so oft der preis des korns in einem jahre nicht aufs doppelte gehet, der anbauer bey wenigem abtrage allemal weniger erhebe, wenn er schon im preise steigt, und daß er im gegentheil auch bey niedrigem preise, aber starkem abtrage, allemal mehr gewinnen könne; dieses ist desto natürlicher, da die theurung nie lange dauert, sondern man allezeit mit eifer bedacht ist, derselben zu steuern, und dem hohen preis des korns, durch zufuhr oder öfnung der vorrathshäuser, vorzukommen. Man wird zwar sagen, daß, wenn man anstatt 25 mässe, 30 mässe erhebe, solche à $17\frac{1}{2}$ bz. 21 Gr. betragen würden, folglich mehr als 50 mässe à 10 bz. 2c. Allein man muß dagegen bedenken, daß der preis mit zunehmender fülle des korns zu fallen, und nur in fehljahren zu steigen pflege, und daß man folglich in der proportion zwischen 25. 50. und 100. allemal mit zunehmender erndte mehr gewinne.

Dritter Fall. Man setze, der preis des getreides gehe über das doppelte; z. er. der weizen gehe in dem preise über 2 bz.

25 mäs

25 mäs	-	à 25 Bz.	thun	-	25 Gr.
50	-	à 10	-	-	20

Dieses ist also der einzige fall, da der anbauer einigen vorthail von dem hohen preise bey wenigem abtrage hoffen kan. Allein, wie selten ereignet er sich? und wie kurz ist nicht seine dauer?

Betrachten wir endlich noch, daß in theuren zeiten der landmann selber auch mangel leiden muß; daß sehr viele geldstagen aus dieser blossen ursache allein erfolgen; daß hingegen in den zeiten der fülle die landleute häuser bauen, brünnen graben, vieh erziehen, und allerley unternehmen: so muß nothfolglich der wohlfeile preis auch für sie jederzeit vortheilhafter seyn, wenn er sich auf den reichen abtrag des landes gründet. Kleinjogg bekümmert sich um den preis niemalen, sondern nur um die vermehrung des abtrags alleine. Hingegen muß der anbauer bey niedrigem preise, wenn nemlich das getreide bey wenigem abtrage auch sogar abschätzig würde, allemal leiden, welches aus unsern tabellen augenscheinlich ist.

Um nun den vortheilhaftesten preis zu wissen, der auf dem mehrern abtrage beruhet; so müssen wir denselben zufolge dessen, was oben ist gezeiget worden, allezeit bey den angegebenen mittelpreisen, niemals aber darüber, suchen. Gleichwohl fragt es sich noch, wo denn aller vorthail oder gewinn und reine abtrag aufhöre? Dieses sehen wir aus den tabellen am deutlichsten. Nemlich:

I Stük 1767.

E

Weizen

66 Von dem Preis des Getreides

Weizen oder Kernen.

Bei 10 Gr. unkosten 25 mas abtrag, bei dem preise
10 bz. *)

-	15	-	-	25	-	-	15
-	20	-	-	25	-	-	20
-	20	-	-	50	-	-	10

Diesemnach wäre der mittelpreis - 15 bz.

Roggen.

Bei 5 Gr. unkosten 25 mas abtrag bei 5 bz. **)

-	10	-	-	25	-	-	10
-	10	-	-	50	-	-	5
-	15	-	-	25	-	-	0
-	15	-	-	50	-	-	7½

Hier wäre der mittelpreis - 7½

Daß man den preis des korns durch gar zu großen überfluß abschätzig machen könne, da man dasselbe wie steine auf der gasse achten würde, bedarf keines beweises. Nicht der preis an sich selbst, sondern die unverkäuflichkeit des korns, und daß solches dem anbauer zur last bleibt, sind die einigen übel, die man fürchten muß. Nach dem allem, was wir von dem mittelpreise bisher zu gunsten der anbauer wahrscheinliches gesagt haben, bleibt uns nur noch übrig, etwas von den widerwärtigen zufällen zu gedenken, welchen der getreidbau unterworfen ist. Hernach werden wir untersuchen, welcher getreidpreis dem käuffer vortheilhaft sene?

Sieben

*) Tab. Num. 10. **) Num. 11.

Siebenter Abschnitt.

Betrachtungen über die widerwärtigen Zufälle, denen der Getreidbau unterworfen ist.

Diese zufälle, als da sind, Hagel, Dürre, Nässe, überschwemmungen, Brand, Insekten, und andere mehr, müssen nothwendig auf die Vermehrung des Getreides eine mehrere oder mindere Hindernis wirken, und also einen mehrern oder mindern einfluß auf den Preis des Kornes haben.

Wie man eine wahrscheinliche Berechnung dieser zufälle in absicht auf den Getreidpreis anstellen könnte? dieses fiel mir zur zeit noch unmöglich. Allein, ich glaube doch, daß, wenn die meteorologischen Betrachtungen in dem Lande fleißig fortgesetzt werden, man in einem zeitlaufe von 20 Jahren gar wohl etwas wahrscheinliches sollte herausbringen können. Denn es hat nicht allein der berühmte Bacon schon angemerkt, sondern es ist auch eine nicht seltene beobachtung vieler verständiger Leute, daß nach verfluß einer gewissen zeit sich ungefehr die gleichen witterungen wieder einstellen, und daß der lauf der natürlichen begebenheiten gewisse regeln habe, die jedem klima, und jeder lage des Landes eigen, uns aber noch verborgen sind.

Die jahrswitterung mag beschaffen seyn, wie sie will, so ist doch dieselbe niemals auen anbauern gleich vortheilhaft. Dürre jahre sind den-nassen,

flachen ländern nützlich, da hingegen auf berg- und hügelu alles verbrennen muß. Manche jahre sind für bergländer sehr fruchtbar, da indessen in den thälern und auf dem ebenen lande alles ertrinkt. Es folget daraus, daß der getreidpreis auch niemal oder sehr selten, allen anbauern gleich vortheilhaft seyn könne; sondern man muß diesen vortheil lediglich in besondern fällen auf vielen jahren eins ins andere zusammenrechnen, und das fruchtbare jahr muß ersetzen, was in dem unfruchtbaren abgeht; das kan ich aber hier für den ganzen canton nicht berechnen.

Hieraus folget, daß eben durch diese verschiedenheiten der fruchtbarkeit, ein bezirk des landes von dem andern abhängig wird. Diese abhängigkeit ist in allemweg nothwendig. Wenn alle Vogtenen gleiche fülle des getreides hätten; was wollten wir damit anfangen, da die ganze Schweiz mit reichen Kornländern, mit Frankreich und Deutschland, angränzet? Wenn alle Vogtenen gleich im mangel wären, wie könnte eine die andere versorgen. Der vortheilhafte preis des getreides beruhet also auf dem mehrern oder mindern bedürfnisse einer Vogten gegen der andern. Die, welche mehr getreide haben, führen denen zu, welche weniger damit versehen sind, und dann fällt der preis ins gleichgewicht von einer Vogten zu der andern. Dieses gleichgewicht ist der vortheilhafteste preis des getreides, den man zu einer gegebenen zeit und fruchtbarkeit des jahres wünschen kan. Es folget aber daraus nicht, daß unsere angezogenen mittelpreise dieses gleichgewicht bestimmen; denn diese sind nur
das

Das Gleichgewicht des Marktpreises in einem Zeitlaufe von 25 Jahren, aber nicht allezeit von einem Bezirke des Landes zu dem andern.

Achter Abschnitt.

Von den verschiedenen Käufern, und von dem Preise, der ihnen am vortheilhaftesten ist, ohne den Anbauern nachtheilig zu seyn.

Die Käufer müssen in drey Hauptklassen eingetheilt werden. Zu der ersten gehören die Hausväter oder die Familien, reiche und arme, müßige und arbeitende. Zu der andern Klasse gehören die Kornhändler. Zu der dritten, die Landesregierung in absicht auf die anfüllung der vorrathshäuser.

Um zu wissen, welcher preis des getreides den Käufern der ersten Klasse vortheilhaft seye, ohne daß der anbauer dabey leide? muß man die 12te Tabelle *) zur hand nehmen, und den wochentlichen verdienst und verbrauch der ärmsten haushaltungen gegen die verschiedenen marktpreise halten, und sehen, wieviel nach abzuge des kostens des getreides einer familie an ihrem verdienste oder einkommen übrig bleibe? Denn aus diesem reste muß sie sich noch viele andere bedürfnisse anschaffen: nahrung, kleider, hausrath, wohnung, erziehung der kinder, abgaben und beschwärdn 2c.

*) Tab. Num. 12.

Alle diese bedürfnisse sind unzähligen abwechslungen, und wenn ich so reden darf, nuancen oder schattirungen unterworfen. Es ist schwer solche auszurechnen, ja bennabe unmöglich. Dennoch aber da das getreide in einer haushaltung immer den ersten und vornehmsten artikel ausmacht, so ist es genug, wenn wir wissen, bey welchem verbräuche und preise des getreides etwas an dem wochentlichen erwerbe übrig bleibe, und wo nichts übrig bleibe? Denn wo nichts übrig bleibt, da hört der preis des getreides auf vortheilhaft zu seyn. Von diesem punkte an wird der preis stufenweise entweder vortheilhaft oder nachtheilig.

Bei 1 Gr. 5 bz. verdient bey 2 mäs verbrauch hört er auf bey 15 bz.

						preis
-	2	-	-	-	2	25
-	2	-	-	-	3	17½
-	3	-	-	-	3	25
-	3	-	-	-	4	20
-	4	-	-	-	5	20

Singegen ist der rest des verdienstes oder einkommens am höchsten.

Bei 1 Gr. 5 bz. bis 4 Gr.	}	ist solches immerhin bey dem preis 7½ bz.
Bei ½ mäs bis 5 mäs verbrauch		

und dieser ist gewiß der niedrigste, den man annehmen kan. Nimmt man nun den mittelpreis zwischen 25 und 7½ bz. an, so ist solcher 16 bz. 1 fr.

• • 22 bz. 2 fr. und 7½ bz.	-	15
• • 20 - - - 7½	-	13 • 3

so

so daß dieser mittelpreis mit dem hievor angenommenen ziemlich wohl übereinkömmt.

Die meisten gemeinen haushaltungen machen ihr Brod aus roggem, weizen, gersten zc. oder dem sogenannten mischel- oder mühle Korn, welches eine zusammensetzung der bessern und schlechtern, mithin der theuern und wohlfeilern getreidarten ist. Nun kan eine haushaltung ihren rest vermehren, wenn man schlechtere getreidarten um wohlfeilern preis kauft, welches sie laut der marktabelle auf 10, 11 bis 12 bz. zu stehen kömmt. In theuren zeiten essen arme leute auch paschi- oder haberbrod, welches aber eine sehr elende nahrung ist, bey welcher wir keinen vortheil suchen sollen, noch wollen; insonderheit da der mangel solchen getreides keine allgemeine theurung verursachet, und dasselbe nur ein nothmittel ist. Man siehet hieraus, daß der ärmste tagelöhner, der wochentlich nur 30 bz. verdienet, und nur zwey mas braucht, und damit bey 15 bz. preis nicht bestehen kan, doch noch einen rest dennzumahl hat, wenn er mischeln Korn à 10 bz. zu kaufen findet, mithin hat unter 15 bz. preis ein jeder etwas überrests an verdienst, selbst der allerärmste, wie aus der 12ten Tabelle zu sehen.

Sezen wir nun, der preis des weizens wäre 15 bazen, des mischeln Korn aber 10 bz. zu einer zeit, da ein landwirth einem tagelöhner 6 bz. für den taglohn zahlen müßte, ein preis der arbeit, der gar wohl aus mangel des volks entstehen kan, und wirklich also, ja auch höher, bezahlt wird. Es fragt sich also, ob nicht ein vortheilhafteres oder wenigstens eben so vortheilhaftes verhältnis zwischen

dem preise des korns und dem preise der arbeit, ohne nachtheil der anbauer und der käufer, in der vermindernng dieser preisen, gefunden werden konnte? Ich glaube, diese frage aus folgenden gründen bejahen zu können:

1. Wenn der weizen von 15 bz. auf $12\frac{1}{2}$ bz. herunterfiel, so würde dieser abfall $\frac{1}{6}$ betragen. Und wenn das mischekorn von 10 bz. auf 8 bz. $1\frac{1}{2}$ fr. fiel, so wäre solches beynabe auch $\frac{1}{6}$. Folglich würde der tagelöhner, wenn er $\frac{1}{6}$ an seinem taglohne abkürzte, gleichwohl, wie die tabelle zeigt, noch einen überrest haben.

2. Wenn der landwirth sein getreide bey wohlfeiler arbeit bauet, und anstatt 6 bz. nur 5 bz. geben muß; und wenn zugleich der preis des düngers nach proportion um $\frac{1}{6}$ stiele, so daß das fuder nur auf 1 Gr. anstatt 30 bz. zu stehen käme; und endlich wenn der preis des saamens um $\frac{1}{6}$ herabfiel; so kan er ja das getreide auch um $\frac{1}{6}$ wohlfeiler geben, und gleichwol sein auskommen finden.

3. Sezen wir den preis der arbeit und den dung und saamen nach proportion noch weiter herunter, z. ex. den arbeitslohn anstatt auf 6 bz. auf 4 bz. so kan der preis des korns auf $\frac{2}{3}$, nemlich der weizen auf 10 bz. und das mischel- oder mühle Korn auf 6 bz. 3 fr. oder 7 bz. fallen, und der landwirth sowohl als der tagelöhner beyde gleich bestehen. Hieben ist aber nöthig anzumerken, daß ich hier eine allgemeine gleichheit und proportion für alle berufsarten suche. Denn wenn man nur dem landmann und tagelöhner auf dem felde seine arbeit
im

im preise erniedrigen, und den handwerkern dagegen die ihre erhöhen lassen wollte, so müßte man diese sehr bedrücken und elend machen.

4. Der vortheilhafteste getreidpreis für anbauer und käufer wird also derjenige seyn, der mit dem preise aller arbeiten in einem gleichgewichte stehet. Also daß, wenn der preis des getreides fallen muß, die preise der andern arbeiten auch fallen sollten.

5. Auf diese weise scheint es, es würde der kanton den wichtigen zweck erhalten, sogar die ausfuhr des getreides zu begünstigen, wenn solches relativ wohlfeiler als das getreide der fremden zu stehen käme, und die zahl der zehrenden nicht allzustark wäre. In diesem falle wäre der vortheilhafteste preis derjenige, der auf diesem verhältnisse beruhte. Allein dieser satz bedarf noch eines stärkern erweises *).

6. Was

*) Man weiß z. ex. daß England seine kultur so hoch getrieben, daß, um der ausfuhr des getreides willen, und wegen der belohnung, die darauf gesetzt worden, fast die ganze oberfläche dieses königreichs angebauet ist, und die wälder größtentheils ausgereutet worden sind. Diese einrichtung war zum behuf der manufakturen, und commercien, und zur aufnahme der bevölkerung vortreflich. Allein kan sie wohl immer dauern? Man erlaube mir folgende betrachtungen:

6. Was zwar denselben zu bestätigen scheint, ist die bekannte niedrigkeit des getreidpreises vor der zeit, ehe die gold- und silberminen von Amerika ihre schätze in Europa geworfen und den werth des geldes verringert haben. Allein ich werde dieses nicht zu einem beweiße meines sazes gebrauchen. Denn wir können nicht mehr in diese alten fußstapfen treten, solange die gleiche masse geld in dem lande circulirt, wie izo. Die alten stuhnden überdas mit ihren benachbarten, vielleicht ungeacht des niedrigen preises des korns, in den damaligen zeitumständen in gleichem verhältnisse, wie wir bey den heutigen. Denn das geld war in so relativ hohem werthe

Sezet, eine kleine Republik besize an angebautem lande ungefehr	200000	jucharten.
an ungebautem lande, oder weide	200000	
an waldungen	200000	
	<hr/>	
	600000	jucharten.

f Sezet dagegen die bevölkerung auf 60000 Seelen. Folglich würde das verhältnis des landes zu der bevölkerung seyn, wie 1. zu 10.

Sezet, ihr wolltet oder könntet das land berggestalt anbauen, daß ihr anstatt 60000 seelen, dagegen 120000 ernähren könntet, so würde das verhältnis seyn, wie 1. zu 5.

Da ihr aber, wenn ihr 60000 seelen habet, nicht alsogleich die bevölkerung verdoppeln könnt, sondern zeit dazu erfordert wird, so müßt ihr, wenn ihr nur 60000, 70000 oder 80000 seelen habt, die überflüssige nahrung aus dem lande ausführen.

werthe bey ihnen , als bey unsern vättern. Und endlich muß der helvetische anbauer mehr tribut an die harte natur seines bodens abrichten , als die anbauer der benachbarten weit fruchtbarern länder. Dieses verhältnis ist von anbeginn so gewesen ; mithin wird in den alten zeiten , da bey uns das getreide wohlfeiler gewesen als izzt , dasselbe bey unsern nachbarn noch wohlfeiler gewesen seyn , als bey unsern vorfahren. Wenn nun unser kanton eine möglichkeit der ausfuhr vor sich sehen soll , so kan es nicht in dieser absicht möglich seyn , den preis des korns willkührlich herunter zu sezen ; sondern nur in dem falle eines miswachses und eines kriegs oder allzuharter auflagen bey unsern benachbarten. Unsere verbündeten können aus diesem kantone viel-

lei nt

Jemehr also eure bevölkerung in dem lande zunimmt , ohne daß die nahrung zugleich auch zunehme ; desto weniger könnet ihr ausführen. Und wenn sie ins gleichgewichte fallen , so könnet ihr nichts ausführen ; ja wenn die bevölkerung die Summe der nahrung übersteiget , so müßet ihr sogar die einfuhr gestatten.

Sobald also die bevölkerung in diesem staate auf 120000 seelen angestiegen ist , so ist solches der höchste punkt seines nahrungsstandes. Dieser staat zehret also selber auf , was er vorhin an andere verhandeln konnte ; folglich wird sein ausländischer handel schwächer.

Mithin werden ganz andere maasregeln erfordert , den nahrungsstand in seinem höchsten punkte zu erhalten , und zu unterstützen , als aber es erfordert hätte , bey einer mindern bevölkerung und minderm anbaue , solchen auf diesen gipfel des wohlstandes zu bringen.

leicht wegen der Nähe und wegen wenigern Frachtkosten und Zöllen versehen werden, als wenn sie ihr Getreide von ferne abholen müßten; mithin beruhet der vortheilhafteste Preis des Getreides auf dem zufälligen Bedürfnisse der Einwohner und der Benachbarten, zusammen genommen.

Indem ich den vortheilhaftesten Getreidpreis bey den heutigen Umständen so wahrscheinlich anzeige, als ich kan; so vermeine ich darum nicht, daß solcher nicht auch anders seyn könne. Denn die Bedürfnisse des Landes, und der Benachbarten, sind sehr vielem Wechsel unterworfen. Der Strom der Zeitläuften reißet alles dahin, und es ist sehr schwer demselben zu widerstreben. Auch selbst der Staat, der in dem tiefsten Frieden lebt, und in sich glücklich ist, wird doch allemal in dem Preise seiner Waaren eine Veränderung fühlen, so bald in seiner Nachbarschaft die Kriegesflamme oder andere Landplagen losbrechen. Dennzumahl ist es ungemein schwer, das wahre und vortheilhafte Verhältnis aller Preise von Waaren, und insonderheit des Kornes, nach einer allgemeinen Regel abzumessen, und anzuzeigen.

Last uns zu der andern Klasse der Käufer schreiten, und sehen, welcher Getreidpreis ihnen vortheilhaft seye, ohne daß der Anbauer noch der Käufer der ersten Klasse darunter leiden müsse?

Da wir gezeigt haben, daß der ärmste Tagelöhner oder Käufer bey 15 Bz. Preis kaum oder gar nicht bestehen kan; so müßte der Kornhändler, wenn er Getreide in solchem Preise aufkaufen und wieder verkaufen sollte, dasselbe noch theurer machen.

Folglich

Folglich ist dieser preis, nebst dem preise der mindern getreidarten, die mit dem weizen in einem solchen verhältnisse stehen, und relativ theuer sind, nicht derjenige preis, da er einigen profit suchen soll, und auch nicht ohne gefahr suchen kan, indem es leicht und eher möglich ist, daß solcher fallen als aber steigen dürfte.

Der vortheilhafteste preis für den Kornhändler muß also allezeit unter den angezeigten mittelpreisen gesucht werden. Von diesem punkte an bis zur äussersten abschätzung ist aller preis für ihn vortheilhaft, über denselben aber ist aller preis nachtheilig für ihn und das land, soviel nemlich den aufkauf ansiehet.

Der wahre vortheil des Kornhändlers bestehet auch nicht in der übermäßigen erhöhung des preises einzelner mässen, sondern in der geschwinden absetzung vieler mässen, obwohl bey niedrigem preise, wenn er den anbauern nützlich und den käufern der ersten klasse unschädlich seyn soll. Laßt uns dieses durch ein paar exempel begreiflich machen.

1. Wenn jemand in einer Bogten auf einmal 1000 mässe weizen um 15 bz. aufkaufen und um 17 $\frac{1}{2}$ bz. wieder verkaufen würde, so würde er damit mehr nicht als 100 Gr. gewinnen, und hätte doch die ganze schaar des gemeinen volks wider sich aufgebracht.

2. Wenn hingegen jemand 2000 mässe zu 10 bz. aufkaufte, und um 12 $\frac{1}{2}$ bz. das mäs wieder absetzte, so würde er 2000 Gr. gewinnen, und niemand würde darüber erboßt seyn. Man wird auch viel eher

eher grosse Summen getreides in wohlfeilen zeiten aufkaufen können, als in theuren.

3. In absicht auf den transport. Wenn einer 100 säke in einem kleinen schiffe weiters führen würde, so kan es wiederfahren, daß er von dem sak ein, zwey bis 3 bz. schifflohn geben muß. Hingegen, wenn er ganze lasten von 2, 3. bis 400 säken führen lassen kan, und einem schiffmann 12 Gr. für eine reise von 15 bis 20 stunden bezahlt, so kosten ihn diese mehrern säke nicht mehr als jene 100 an ihre stelle zu liefern. Die ersparung auf der fracht ist also ein sicheres aufmunterungsmittel für den kornhandel. Allein es beruhet auf der fülle des getreides, und nicht auf dem hohen preise.

4. In absicht auf den verlag. Der kornhändler, der z. ex. 1000 mässe à 15 bz. aufkauft, muß dazu 600 Gr. oder 1500 Franken fonds haben, und gewinnt damit doch nicht mehr als 100 Gr. oder 250 Fr. Hingegen kosten ihn 2000 mässe à 10 bz., nur 800 Gr. oder 2000 Franken, da sie ihn sonst bey jenem preise 3000 Franken oder 1200 Gr. kosten würden. Mithin verhält sich der eine verlag zu dem andern wie 6. zu 8. und er kan doch bey dem wohlfeilern mässe mehr gewinnen.

Daß es billig sey, den kornhändler auch selbst um eines vortheilhaften preises willen etwas gewinnen zu lassen, ist ausser allem zweifel. Gleichwohl sind diese leute sehr verhasset; allein der gemeine mann versteht sein wahres interesse selten wohl. Wenn der landwirth seinen überfluß selber in der ferne abstoßen müßte, so würde er die besorgung seiner güter

güter hintanzuziehen, diese würden vernachlässiget werden, und eben daher theurungen entstehen. Ich sage: in der ferne abstoßen müßte; denn was die nächstgelegenen städte und marktstellen anbelangt, so ist das des landwirthens sache, und in soweit bedarf man des kornhändlers nicht.

Man siehet aus allem dem, was bisher ist gesagt worden, daß der kornhandel in die ferne, die seele des getreidbaues und zugleich das mittel ist, zu einem vortheilhaften preise zu gelangen, wie in dem 2ten theile dieses Versuchs noch ausführlicher soll gezeigt werden. Wenn in einem bezirke des landes mangel ist, so wird sich natürlicher weise der vertrieb dorthin ziehen. Indem nun an dem einen orte, wo überfluß ist, der preis um etwas steigt; so fällt er hingegen dennzumahl da, wo mangel ist. Within entstehet in dem ganzen lande, wo der kornhandel sich ausbreiten kan, ein gleichgewichte, und dieses gleichgewichte ist, was wir den vortheilhaftesten preis nennen, und nach demselben bestrebet sich zu allen zeiten aller handel mit allen andern waaren. Gleichwie aber zur zeit einer theurung ebenfalls ein gleichgewichte von einem orte zum andern entstehet, so ist solches bloß darum noch kein vortheil zu nennen, sondern man schließet daraus nichts weiters, als daß ein bezirk dem andern die theurung tragen helpe. Indessen kan gleichwohl die theurung dergestalt zunehmen, daß auch kein bezirk dem andern die last tragen helfen kan. Von dem mittelpreise an bis zur höchsten theurung hat solches seine stufen, und es läßt in solchem zustande der sachen immer weniger hoffnung von behülfe

Hülfe hervorblifen, je weiter solche von dem mittelpreise sich entfernt; mithin läßt sich auch da kein vortheil gedenken.

Belangend endlich die Regierung selber in absicht auf die anfüllung der magazine, so haben wir darüber fast nichts anders zu sagen, als was allbereits aus anlaß der kornhändler gesagt worden. Man wird leicht begreifen, daß der mittelpreis und die zeit der theurung nicht der zeitpunkt sey, da man vorrath aufschütten müsse; daß man in wohlfeilen zeiten nichts vom vorrathe absetzen solle; daß die aufschüttung desselben erst dennzumahl vorgehen müsse, wenn der kornhandel selber im gange ist; daß es gar nicht rathsam sey, einem volke den wahn zu lassen, als wenn die vorrathshäuser bloß bestimmt wären, den getreidpreis immer tiefer herabzusetzen, und ihm alle furcht vor theurung zu benehmen; und daß hingegen ihre wahre bestimmung auf die kriegsfälle und nur auf die äußerste hungersnoth abgesehen sey.

Neunter Abschnitt.

Summarische Beantwortung des ersten Theils der Aufgabe.

Derjenige getreidpreis in dem kantone Bern ist sowohl für anbauer als käufer der vortheilhafteste, welcher sich auf folgende sätze und regeln gründet, die ich bisher gezeigt habe.

1°. Ueberhaupt ist es derjenige, welcher nach der marktabelle zwischen dem höchsten und niedrigsten preise in 25 jahren das mittel hält.

2°. Es ist derjenige, der sich auf die ersparung des unkostens des anbaues gründet, nemlich auf der ersparung des preises des düngers, der arbeit, und des saamens, wie auch auf der erleichterung allzuschwerer abgaben.

3°. Es ist derjenige, der auf der vermehrung des abtrags der güter, nicht aber auf der erhöhung des preises vorzüglich beruhet.

4°. Es ist derjenige, der auf dem mehrern oder mindern bedürfnisse der einwohner und nachbaren, mithin auf dem gleichgewichte des kornhandels beruhet.

5°. Es ist derjenige, der auf dem gleichgewichte oder vortheilhaften verhältnisse zwischen dem preise des korns und dem preise der arbeiten oder löhnen beruhet.

6°. Insbesondere ist der vortheilhafteste mittelpreis jeder getreidart folgender:

Weizen und Kernen	-	-	15	h $\frac{1}{2}$.	2	kr.
Roggen · Mischkorn	-	-	12	·	1	$\frac{1}{2}$
Mühlkorn	-	-	11	·	1	$\frac{1}{2}$
Roggen	-	-	10	·	1	
Baschi	-	-	8	·	--	

Was uns diesen saz wahrscheinlich machet, ist, daß eben zu der zeit, da ich dieses schreibe, nemlich in dem winter und frühling 1766. der preis des
 I. Stük. 1767. korns

82 Von dem Preis des Getreides

Korns sich diesem mittelpreise näherte, und man damahl weder über theurung noch abschätzung klagen und jammern hörte.

Eigentlich zu reden, kan man nicht sagen, daß dieser mittelpreis der vortheilhafteste nach den begriffen der anbauer und käufer insbesondere sey. Denn der anbauer wird allezeit sich bereden, daß auch ein höherer preis für ihne vortheilhafter seyn würde, wenn er eine reiche erndte haben könnte. Und der käufer wird sich nicht aus dem sinne bringen lassen, daß auch jeder preis für ihn vortheilhafter seyn werde, der sich unter dem mittelpreise befindet. So ist hiemit das interesse des einen nicht das interesse des andern. Allein wir suchen den wahren vortheil des landes nicht in der begünstigung einer parthey einwohner bloß allein, sondern in dem gleichgewichte der nahrung aller insgesamt.

Daß man keinen genauen und äusserst richtigen mittelpreis für alle dörfer, städte und vogteyen und für alle zeiten noch umstände angeben kan; muß man wegen des unaufhörlichen wechsels der dinge, wegen der verschiedenheit unsers bodens und vieler tausend zufälligkeiten mehr entschuldigen. Es ist dieses so wenig möglich, als die mittellinie eines regenbogens, noch das ende eines schattens anzuzeigen. Wir haben nichts anders als die bloße wahrscheinliche versicherung, daß wir nicht weit davon entfernnet seyen, daß der lauf des marktpreises zum öftersten damit übereintresse, und daß wir dennzumahl von den gefährlichen extremitäten der theurung und abschätzung weit genug entfernnet seyen. Aus dem gleichen grunde muß man unsere berechnungen

nungen nicht nach der äussersten schärfe beurtheilen. Denn bey blossen wahrscheinlichkeiten ist es nicht möglich, zu einer arithmetischen vollkommenen gewisheit zu gelangen.

Laßt uns sehen, wie unser zweck am füglichsten könne erreicht werden.

Zweyter Theil.

Von den Mitteln, diesen Mittelpreis des Getreides zu erlangen, und beyzubehalten.

Die aufgabe fordert zwey dinge, nemlich: Wie man den vortheilhaftesten getreidpreis erlangen, und wie man solchen beybehalten könne? Dieses bedarf einer erläuterung.

Wenn diese beyden worte den sinn in sich schliessen sollten, daß man den gefundenen mittelpreis festsetzen, und durch machtsprüche bestimmen wollte; so würde es nicht nöthig gewesen seyn, eine solche frage aufzuwerfen. Denn es braucht dafür weder eine grosse anstrengung des geistes, noch vielen gemie. Wir sehen sehr oft, wie kleine geister und despoten die welt mit machtsprüchen leiten und führen wollen. Aber davon sind meine erleuchtete richter weit entfernt.

Hiernächst scheint es mir höchstgefährlich zu seyn, den preis des getreides festsetzen zu wollen. Wir wissen,

wissen, daß die natur des handels es so mit sich bringet, daß alle waaren bald steigen bald fallen müssen; daß diese beständige bewegung dem staatskörper wie die nerven in dem leibe durch wechselsweise anstrengung und nachlassung das leben gebe und unterhalte; daß der Kaiser Julianus, da er zu Antiochia den preis der lebensmittel festsetzen wollte, daselbst eine grausame hungersnoth verursacht habe; daß ein volk, das im überflusse lebt, und keine theurung fürchtet, gar oft der hungersnoth am nächsten ist; daß es vielmehr eine heilsame furcht sey, wenn eine nation für die zukunft eine theurung besorget, wie Hr. Prof. Michaeli in seiner abhandlung vom mosaischen Sabbathjahre, und andere Schriftsteller mehr, gewiesen haben.

Wenn auch gleich diese festsetzung nicht gefährlich wäre, so würde sie doch nicht möglich seyn. Denn wenn wir auf den lauf des marktpreises in jedem jahre ins besonders achtung geben, so werden wir finden, daß der preis des getreides gewöhnlich in dem frühling zu steigen anfanget, wenn die kleinen anbauer ihren vorrath aufgezehret haben, und alsdann selber käufer werden. Von dieser zeit an nimmt das steigen allmählich zu bis zur erndte, also daß der preis gewöhnlich in dem brachmonat am höchsten zu seyn pflegt. Sobald nur etwas korns eingeerndtet ist, so siehet man die kleinen anbauer schon dreschen, und in die mühlen fahren. Also gleich fällt auch der preis des korns, es müßte denn ein gar grosser miswachs einfallen *), oder
ein

*) Diese ausnahme hat sich wirklich im sommer des jahres 1766. also ereignet.

ein allgemeiner Hagel einen großen Bezirk Landes treffen. Aber selbst auch dennzumahl wird man einen etwelchen Unterscheid in dem Preise des Getreides spüren, so gering auch die Erndte seyn mag; es seye nemlich daß solcher Falle, oder wenigstens nicht steige. Wie kan man nun, da wir in einem nemlichen Jahre gar oft beyde Extremitäten von hohen und niedern Preisen erlebt haben, voraus sehen, ob Überfluß oder Mangel sich einfinden werde? ob dieser Überfluß oder Mangel allgemein seyn, oder nur einen Theil des Landes treffen werde? Man ziehe obenhin, oder so genau man will, Bericht ein, so ist man entweder betrogen, oder der, der berichtet, betriegt sich selbst, oder sein Bericht ist heute vielleicht richtig, und morgen kommt eine zufällige unversehene Veränderung der Witterung, die ihn falsch macht. Gesezt, man würde den Preis festsetzen, wird denn derselbe nach der Erndte weniger fallen? oder wer wird dem Anbauer verbieten, dasselbe unter dem gesezten Preise zu verkaufen? Darf er hingegen diesen Preis nicht übersteigen; wird ihm die Hoffnung eines hohen Preises, in welcher er säet und akert, benommen; siehet er nur einen niedrigen Preis vor sich, womit will man ihn denn zum Getreidbau aufmuntern? will man ihn zwingen, seine Speicher zu öffnen? wird das nicht ein gewaltsames Mittel in einem freyen Staate seyn? wie wenig wird es fruchten? wie vielen Mißbräuchen und Unordnungen ist es nicht unterworfen? wird der Nothleidende dennzumahl nicht an die heimlichen Lippen gebunden seyn? Man darf nur die Geschichten der theuren Zeiten nachschlagen, so wird man sehen, daß dieses die gewöhnliche Folge der theurung,

so wie diese eine folge der festsetzung des getreidpreises und seiner abschätzung gewesen ist.

Der sinn der worte erlangen und beybehalten, gehet also nicht dahin, dem anbauer die hoffnung theurer zeiten zu benehmen, noch dem preis des korns schranken zu setzen, sondern es muß immerhin eine unwandelbare regel jeder weisen regierung seyn, den preis des korns nach den verschiedenen umständen der zeit und des landes steigen und fallen zu lassen, ohne diese veränderungen durch machtsprüche hemmen zu wollen.

Worinn bestehet denn aber der sinn dieser worte? Wir sollen mittel finden, den anbauer dergestalt aufzumuntern, daß er bey dem getreidpreise, den wir als den mittelpreis angeben, seinen vortheil finde, ohne daß er in dem vertriebe eingeschränkt werde. Wir müssen mittel ausfinden, daß er auch sogar unter diesem preise seinen vortheil habe. Wir müssen mittel finden, daß der anbauer uns von freyen stücken einen grossen überfluß verschaffe, dabey er sein reichliches auskommen finden könne, ohne genöthiget zu seyn, den mittelpreis zu übersteigen, und seinen vortheil in der theurung zu suchen.

Und welches sind denn diese mittel? sie fließen alle aus dem ersten theile dieser abhandlung, und gründen sich auf die natur der sache, auf die ermunterung des anbauers als der quelle alles überflusses und wahren vorthails. Sie bestehen: in der ersparung und vermindernung des entbehrlichen un-

kostens:

Kostens: in der erleichterung allzuschwerer abgaben des landes, in der urbarmachung des ungebauten erdrichs, und in der einrichtung des angebauten landes: in dem geschwinden vertriebe des korns: und endlich in den öffentlichen belohnungen. Laßt uns ein jedes dieser mitteln ausführlicher in den folgenden fünf Abschnitten behandeln.

Erster Abschnitt.

Wie kan der entbehrliche Unkosten des Getreidbaues erspart und vermindert werden?

Der unkosten des getreidbaues (haben wir oben gesagt) bestehet in dünger, arbeit und saamen. An dem einen wie an dem andern soll man mehr in ansehen des preises als in ansehen der quantität sparen.

Soll man an dem preise des düngers sparen, so muß man den heuwachs vermehren, und überdas veranstalten, daß kein mangel an streue sey. Was die übrigen düngungsarten anbelangt, als mergel, kalk, ruß, asche, torferde, lumpen, hornspäne, abgehendes läder, schlamm ab gassen und aus teichen, so wissen die meisten landwirths davon gebrauch zu machen; und wo sie es nicht wissen, werden sie solches durch unterricht und belohnungen schon lernen. Wir bekümmern uns also vornemlich um die vermehrung des heuwachses und der streue.

88 Von dem Preis des Getreides

Soll man den Heuwachs vermehren, so muß man veranstalten, daß die Wässerungen der Wiesen durch Begünstigung der Wasserleitungen, und durch Belohnungen befördert werden. Man muß die Tröpfung der Moräste belohnen, und auf alle Weise ermuntern. Man muß die künstlichen Wiesen befördern und bekannt machen. Man muß die Einschläge befördern, und erleichtern. Alles sachen und Mittel, davon schon vieles ist geschrieben worden, und worüber ich nicht umständlicher eintreten kan.

Soll man die Streue vermehren, so muß man die Korngehenden soviel möglich den Gemeinden überlassen, damit das Stroh am Orte selbst gefutert und gebraucht werde. Man könnte den Landleuten erlauben, in den Wäldern an unschädlichen Orten Laub zu sammeln, und zu gewissen unschädlichen Zeiten im Jahre Tangel von Fichten und Tannen abzuschneiden. Man muß sie anweisen, das Farnkraut, Schilf, Binsen und anders zu sammeln und zu streuen.

Soll man an dem Preise der Feldarbeit sparen können, so muß man die Dörfer genugsam bevölkern. Um sie genugsam zu bevölkern, muß man das gesunde und starke Landvolk von Herrendiensten, von Fabriken und von städtischen Handwerken ausschließen. Man muß eine Proportion zwischen der Bevölkerung eines Dorfs, und der Anzahl Jucharten in dem Dorfbezirke ausfinden. Man muß untersuchen, wieviel Jucharten Land einen Zug Ochsen oder Pferde, und wieviel einen erwachsenen Menschen das Jahr durch beschäftigen können? Eine Untersuchung, die man zwar nicht nach aller Genauigkeit anstellen kan, wovon man aber ziemliche Wahrscheinlichkeit

lichkeit erhalten könnte. Um die dörfer genugsam zu bevölkern, muß man den armen, welche kein land zu kaufen vermögen, allmentstücke zu bauen geben, wie hernach soll gezeigt werden. Um die dörfer genugsam zu bevölkern, muß man verschaffen, daß die fremden in kleinen gemeinden, ihren unvertreiblichen wohnsitz aufschlagen, güter kaufen und besitzen mögen, und wo nicht als bürger, doch um eine leidentliche abgabe als hinterseffen geduldet werden. Je mehr sich die dörfer bevölkern, desto wohlfeiler wird die arbeit werden, weil die konkurrenz stärker seyn wird, als in entvölkerten gemeinden.

Soll man an dem preise des saamens sparen; so muß man alles das thun, was zur erhaltung des vortheilhaftesten preises dienet. Und hierzu ist dieser versuch gewiedmet.

Soll man überhaupt an dem unkosten des getreidbaues sparen können; so muß man vorerst ausfindig machen, wieviel land ein anbauer in dieser absicht besitzen könne und solle, um nicht zuviel und nicht zu wenig zu haben? Allzuviel land kan nur schlecht gebanet werden, und trägt nach proportion sehr wenig ab. Der vortheil des landes erfordert, daß just soviel unkosten an das land gewendet werde, daß es den reichst möglichsten abtrag liefere. Allzuwenig land mag den kosten für einen ganzen zug und feldgeräthe nicht abtragen. Freylich bauen arme tagelöhner ihr weniges land mit der handarbeit. Allein sie haben doch nur bloß für sich allein unterhalt davon. Nur der bauer, der den pflug braucht,

90 Von dem Preis des Getreides

Braucht, kan einigen überschuß an Korn haben und verkaufen.

Es ist nicht nöthig zu erweisen, daß die ersparung des unkostens den vortheilhaftesten getreidpreis bewirke. Wir behaupten nur blos allein, daß dieselbe vieles dazu bestrage, und den landmann in stand seze, sein Korn wohlfeiler loszuschlagen, weil diese ersparung neben deme, daß sie die fruchtbarkeit nichts vermindert, ein klarer gewinn für den anbauer wird. Ein blick auf unsere vergleichungstabellen wird uns dessen völlig überzeugen.

Zweiter Abschnitt.

Wie können die abgaben des Landes erleichtert werden?

Es ist in dem ersten theile im 41. und folgenden blättern von den abgaben gehandelt worden, welche in diesem Kantone die gemeinsten zu seyn pflegen. Wir haben gezeigt, in welchen fällen dieselben allzuschwer seyen? was eine juchart getreidlandes wahrscheinlicher weise an bodenzins ertragen möge? Wir haben dargethan, daß ein ewiger bodenzins nicht höher als der natürliche abtrag des Landes in ungebautem zustande zu stehen kommen solle. Wir haben dargethan, daß der Zehenden bey schlechtem abtrage des Landes selber eine starke beschwärde seye; hingegen aber sehr leidenlich seye, wenn der abtrag reichlich ausfällt. Es ist endlich offenbar, daß oft die einsammlung des Zehendes und die ausfuhr des strohs dem getreidbaue abbruch thue,

thue, und daß hingegen, wenn die streue am orte bleibt, das land besser gedüngt werden könne. Wir könnten noch hinzusetzen, daß die einsammlung des Zehendes selber, sowohl für den anbauer als für den zehendherrn, mancherley beschwärtlichkeiten und hindernisse mit sich führet. Allein wir wollen diesen punkt aus wohlüberlegten gründen diesmal übergehen, und nur auf mittel denken, die allzuschweren bodenzinse dergestalt zu erleichtern, daß der lehenherr sein kapital, welches er auf den an sich gebrachten bodenzins verwendet, und solchen in guten treuen besizet, nicht verlieren müsse, und daß hingegen der anbauer aufgemuntert werde, auf einem lehenpflichtigen gute, entweder getreid oder sonst andere fruchte zu bauen; fürs einte. Fürs andere haben wir in ansehen der Zehenden allbereits angerathen, dieselben den gemeinden zu überlassen, und sie in eine lieferung zu verwandeln. Allein auch hierüber ist nöthig, noch in mehrere umstände einzutreten, und zu zeigen, daß es sich hierin nicht blindlings verfahren lasse, und gählinge abänderungen in solchen sachen, weder dem zehendherrn noch dem anbauer anständig seyn dürften.

Erstlich, belangend die erleichterung der allzuschweren bodenzinse, so würde es gar nicht rathsam seyn, in dem kantone bekannt zu machen, daß man eine solche einrichtung vorhabe. Der anbauer ist eigennützig, nicht selten ist er falsch an seinem lehenherrn. Die menge der allzusehr beschwärten güter ist zu groß, als daß man alle umstände auf einmal genau untersuchen könnte. Es ist besser gethan, ich wiederhole es nochmahl, diese erleichterungen nur
allmäh-

allmählich vorzunehmen. Ich will die umstände aus eigener erfahrung anführen, wie, und wenn solches am füglichsten geschehen kan. Ich habe beobachtet, daß, wenn allzuschwer beladene güter dem lehenherrn sind abgetreten worden, man gewöhnlich dieselben um den bodenzins wiederum weiters versteigert, und demjenigen hingeliehet, der am meisten bodenzins dafür angeboten. Nicht selten haben lüderliche leute solche an sich gesteigert, und sie nach einer gewissen zeit dem lehenherrn wieder an den hals geworfen. Diese art, bodenzinspflichtige güter wieder an den mann zu bringen, ist keineswegs rathsam, weder für den lehenherrn, noch für den anbauer. Das beste ist also, man würdige das kapital des lehens so leidenlich als man kan. Wenn dieses geschehen ist, so würdige man jedes stük landes nach der proportion einer juchart, was es ein jahr ins andere wohl an bodenzins abtragen möge, und mache diesen bodenzins so leidenlich als möglich ist, daß er einmahl den natürlichen abtrag nicht übersteige. Man stelle hierauf eine steigerung an, und leihe die lehengüter unter folgenden ge-
dingen hin:

1°. Wird an ewigem bodenzinse von der juchart vorbehalten: „ an geld „ an korn &c. welcher erst nach etwa 4, 5 oder 6 jahren anheben sollte.

2°. Sollte die überdas ausgebotene Summe abgelöst seyn, und in 4, 5, 6 terminen ohne zins abgelöst werden.

3°. Soll der bester solcher verbürgen; der meistbeszende soll träger seyn, u. d. gl. Auf diese
weise

weise wird ein bodenzins wohl versichert werden, und der lehensherr verlieret nichts. Begüterte landleute, und nicht unzählbares gesindel, werden solche steigern. Sie werden bezahlen; sie werden das land verbessern, welches auf jene art niemals geschehen wird.

Ein anderer fall, da man die lehengüter, welche zu schwer mit bodenzinsen beladen sind, erleichtern kan, ist dieser: Es wiederfährt alle jahre, daß die ströme ganze stücke landes wegreißen, welche bodenzinspflichtig sind. Von dem weggerissenen stücke landes entrichtet freylich der lehensmann nichts mehr, weil er solches nicht mehr besitzt. Da aber dasselbe gewöhnlich mit andern stücken in einer sogenannten Schupposen einverleibet ist, so muß der rest der um den bodenzins verpflichteten güter, diesen verlust ertragen, und den bodenzins dem lehensherrn ganz ausrichten, gerade als wenn alle güter noch vorhanden wären. Soviel nun dem verlornen stücke hat beziehen mögen, soviel werden die übrigen mitzinsgüter beschwäret. Ich glaube ein mittel angeben zu können, diesen abgang zu ergänzen, und diese güter ohne nachtheil des lehensherrn zu erleichtern.

Man weiß aus der erfahrung, daß alle ströme, welche land wegreißen, auch dagegen wiederum inseln oder alluvia formiren. Und diese siehet man als ein regal der landesherrlichkeit an. Dieselben entstehen von einer sammlung der abgerissenen ufer, mithin von den abgehenden zinsgütern. Es ist also nach meinem geringen bedünken eine grosse wohlthat, wenn man den werth derselben anwendet,
den

den schaden zu ersetzen, den die flüsse anderwärts verursacht haben; und dieselben denen Schupposen einverleibet, welche einigen abgang gelitten haben. Die großmuth der landesregierung, welche so viele kosten anwendet, die ufer mit schwellen zu beschirmen, wird dadurch nichts an ihren regalien verlieren; denn sie ergänzt dadurch nur, was ihrem capitale an den weggerissenen lebengütern, und dem werthe des bodenzinses allbereits abgegangen ist. Solchergestalt wird der bodenzins des lehensherrn besser versichert, und die besitzer können sich ihres schadens, wo nicht ganz, doch zum theil wieder erholen.

Der dritte fall zur erleichterung der bodenzinse ist dieser: Die güter einer Schupposen sind sehr ungleich, und doch werden sie alle durchgehends nur der quantität erdrichs nach in der abtheilung des zinses angelegt. Eine sumpfigte wiese, ein entlegener steinigter aker, ein land, das mit der dienstbarkeit des weidgangs behaftet ist, muß soviel beitragen, als das allerbeste. Hierinn ist weder proportion noch billigkeit. Es scheint also wohl gethan zu seyn, wenn die eintheilung der quantitäten nicht nach der größe des stükes, sondern nach dem wahrscheinlichsten abtrage gemacht, und nur so lang als geltend angesehen würde, bis entweder die güter durch ausbreitung der wohnungen, oder durch einschläge tragbarer gemacht werden könnten. In solchem falle werden fast alle güter gleich im stande seyn, den bodenzins nach proportion der größe einander ertragen zu helfen. Allein ich glaube doch nicht, daß dieses ein mittel zur ermunterung des
Korn-

Tornbaues wäre; denn die schlechtesten güter würden nur zum nachtheil und auf unkosten der besten erleichtert werden. Solchergestalt ist diese erleichterung just von einer widrigen wirkung. Hingegen wenn die schlechten güter gleichwie die guten der größe nach beschwärt sind, so dienet solches zu einem sporn zur verbesserung des landes, wosern man nur die einschläge und die ausbreitung der wohnungen des landmanns befördert. Alles dieses erfordert aber mühe, zeit, nachforschung, eifer, und redliche unpartheylichkeit. Und ohne diese wird man diesen zweel schwerlich erreichen.

Der vierte faß zur erleichterung der bodenzinse ist ziemlich allgemein, und hänget von der nachforschung des gesetzgebers ab. Berechnet man in den Urbarien die quantität des erdrichs der bodenzinspflichtigen güter, gegen der quantität des zinses, so wird man solche allezeit sehr beladen finden; wenn nemlich die zinsleute sehr verarmet oder aus dieser ursache vergeltstaget sind; wenn man viele verlassene güter siebet; wenn man die güter entweder unverkäuflich haben, oder spottwohlfeil erlassen muß, welches alles unmittelbare folgen dieser beschwärde sind. Freylich können diese folgen auch andere ursachen haben, als entvölkerung, oder lüderlichkeit und andere mehr. Allein dieses hindert nicht, daß diese folgen nicht auch von der last der bodenzinse abstammen.

Die gelegenheit solche zu erleichtern, kan man gar leicht dennzumahl finden, wenn man die Urbarien erneuert, und wenn man bey diesem anlasse, die besitzer vernehmen würde, wieviel ablöst-

ges

ges Kapital sie dem Lehenherrn in 4, 5 bis 6 Terminen gerne bezahlen, und verbürgen wollten, im Fall man den Bodenzins auf die leidlichste Summe heruntersetzen würde? Man könnte, wenn sie sich allzufällig oder störrisch dabei bezeugten, ihnen nichts desto weniger die freye Wahl lassen, die Sache auf dem alten Fuße zu entrichten. Man würde niemand dazu zwingen. Allein man würde auch sehr viele willige Leute finden, die allgemach sich bequemen, diese Erleichterung der Beschwerde auch sogar um einen sehr ansehnlichen Pfennig abzukaufen, und allgemach abzulösen.

Man wird vielleicht gegen diese Erleichterung einwenden, daß, da die Bodenzinse ein sehr liquides Einkommen für den Staat sind, solches dadurch abnehmen, und hingegen das dafür beziehende baare Geld nicht leicht wieder eben so wohl angewendet werden könne. Allein es ist mir nicht schwer auf diesen Einwurf zu antworten, obwohl es mir nicht geziemet, der Finanz Anweisungen zu geben. Ich hoffe aber, daß man es gar nicht übel deuten werde, daß ich, da ich für das Beste des Landes zu schreiben eingeladen bin, die Auswege zeige, wie sowohl das Interesse der Finanz als des Landwirths, ohne Nachtheil des einen und des andern, besorget werden könne?

1°. Es werden diese ablössigen Capitale nicht gählings eingehen. Es wird keine sogar grosse Summe Geldes von armen Landleuten auf einmal in die Landeskasse fließen, daß man bekümmert seyn dürfte, wo man sie wieder an Nutzen bringen könne?

2°. Es

2°. Es giebt noch viele bodenzinse und zehenden, in der partikularen händen, deren fast alle jahre feil geboten werden, die man darum ankaufen kan. Was die bodenzinse der pfründen, und alle andere einkünften der beamten belanget, so würde es besser seyn, wenn solche bey verledigung der pfründen und bedienungen zu handen der Obrigkeit gezogen, und dafür ein gehalt fronsästlich ausgerichtet würde; damit die Finanz im stande sey, ohne weitläufigkeit, ohne umtrieb, der aufnahme des landbaues die hand zu bieten, und damit alle unendlichen kasualitäten, unkosten der marchen, und theilungen der Zehenden, wie auch die unkosten der erneuerung der Urbarien, wo nicht völlig aufgehoben, doch sehr namhaft vermindert werden. Ohne dieses würde es schwer seyn, eine solche erleichterung zu bewirken.

3°. Es würde zur verbesserung der sitten selbst sehr vieles beitragen, wenn diese abgelösten kapitalen sowohl von der hohen Oberkeit, als von den städten und gesellschaften angewandt würden, alle wirths- und pintenschenkhäuser, die in der partikularen händen sind, allgemach anzukaufen; als welche zugleich ein sicheres kapital, und der aufsicht der polizen mehr unterworfen seyn würden.

4°. Desgleichen giebt es sehr viele mühlen in dem lande, die in den händen der partikularen stehen. Man ziehet aus denselben einen sichern zins. Fehlt etwas an gebäuen und rädern, so muß man ihnen nichts destoweniger holz aus den gemeinen waldungen ohne entgeldt geben. Giebt es gelegenheit noch andere mehrere räderwerk an die flüsse zu bauen,

bauen, so kan solches von dem gemeinen wesen ohne hindernis veranstaltet, und das übrige geld dazu angewendet werden.

5°. Man kan endlich dergleichen gelder in eine öffentliche bank in dem lande legen. Eine solche anstalt ist längst der wunsch aller patrioten gewesen. Berge der frommkeit oder lombardhäuser, da man auf fahrende pfänder geld leihet, würden diese capitale allezeit fruchtbar machen. Mit einem worte, es fehlet an gelegenheit nicht, geld wohl anzulegen. Nicht nur verlieret also die Finanz nichts, sondern wenn sie die allzuschwären bodenzinse erleichtert, so wird sie dadurch manches öde und verlassene stük landes, das bisdahin keinen oder sehr wenigen Zehenden abgetragen, urbar machen, und eben dadurch alle ihre Zehndeinkünfte vermehren.

Ich schreite nun zu den mitteln, wie die einsammlung der Zehenden dergestalt erleichtert werden könnte, daß dem Zehndherrn seine gebühr nicht entgienge, und hingegen der anbauer zum fleißigen anbaue des erdrichs aufgemuntert würde?

Ich habe schon gesagt, daß das beste mittel seyn würde, solche den gemeinden zu übergeben. Der anbauer könnte von der juchart ein jahr ins andere gerechnet, eine fixe abgabe an die gemeinde, und die gemeinde alle abgaben ihres bezirks an den Zehndherrn liefern. Solchergestalt hätte man keine zehndsteigerungen, keine auffseher, keine verleider mehr vonnöthen, und der bauer würde keine gelegenheit mehr haben, den Zehndherrn um eine
 Fleh

Kleinigkeit zu betrügen; diese einkünften kämen dem landesherrn unbekümmert, ohne grosse kosten, ohne sonderbaren abgang, in seine Vorrathshäuser. Giebt es unglücksfälle, hagel, überschwemmungen zc. so kan der landesherr eben sowohl den gemeinden als den jezigen Zehndbestehern etwas billiges nachlassen.

Alles dieses ist ganz recht, wird man sagen: Allein wie kan man überhaupt ausfündig machen, was eine juchart an fixen abgaben erleiden möge? wie kan man die gemeinden dazu bereden? und wie sollen sich die Zehndherren vergleichen, wo auf dem gleichen zehndbezirke der eine den heuzehenden, der andere den getreidzehenden, und der dritte den Hanfzehenden zu beziehen hat, wie ich es wirklich in meiner gegend also eingeführt sehe?

Alles dieses, ich gestehe es, braucht zeit, und unverdrossenheit. Eben darum habe ich mit gutem Vorbedacht misrathen, gählings solche abänderungen vorzunehmen. Gewiß würde man nichts ausrichten, sobald man alles auf einmal unternähme. Ich habe aus der erfahrung gelernet, daß nützliche einrichtungen, gute geseze nur in einer langen reihe auf einander folgen, und niemals insgesamt einigen fortgang haben. Und in der that, wer dieser regel folget, dem wird die zeit die erwünschtesten gelegenheiten herbeyführen, die man bey plözlichen unternehmungen nie erzwingen kan.

Daß es aber möglich sey, eine solche einrichtung zu stande zu bringen, will ich alsobald durch bey-
spiele erheitern.

1°. Um zu wissen, wieviel Zehenden eine juchart in einem gegebenen bezirke landes abwerfen möge, darf man nur berechnen, was der Zehenden in einer zeit von 12, 15 oder 18 jahren gegolten, und den produkt auf so viele jahre und auf so viele jucharten eintheilen. Eine operation, die jeder rechenkünstler verstehen soll. Oder man kan von den landleuten selber gelegentlich vernehmen, wieviel garben, wieviel mässe, diese oder jene juchart abwerfe? Man kan es selber sehen. Man kan verschiedene berichte anhören. Braucht man doch landleute am orte um die Zehenden zu schätzen, welche doch sehr kasual sind; warum sollte man den übersschlag auf einzelnen jucharten nicht weit leichter machen können?

2°. Um die gemeinden zu bereden, dafür bin ich unbekümmert. Ein einiges exempel, das wohl gelingt, ist vermögend, mehrere aufzuweken, bis eine einrichtung allgemein wird. Man fange bey partikularen an, und verwandle ihren Zehenden, wie allbereits geschiehet, in lieferungen. Sind deren einige, denen solches gelungen ist, so werden sich mehrere darum bestreben, und so kömmt zuletzt die reyhe an die gemeinde selber. Ein exempel einer gemeinde zieht die aufmerksamkeit der übrigen nach sich, und so läßt sich der gemeine mann mit beyhülfe der zeit am sichersten bereden.

3°. Um die Zehndherren zu vergleichen, fällt es in denen fällen schwer, da die Zehenden in den händen der partikularen sind. Aber da, wo die Zehenden oberkeitliches gut sind, wird alle schwierigkeit aufhören, wenn solche bey verledigung der
ämter

ämter zu handen der Oberkeit gezogen werden. Indessen stehet doch zu hoffen, daß bey dem gegenwärtig zunehmenden patriotischen geiste sich viele partikular Zehndherren auch dazu verstehen werden, sobald man ihnen durch eine vernünftige berechnung darthun kan, daß sie an ihrem einkommen nichts einzubüßen haben, sondern vielmehr eine gewisse lieferung einem ungewissen jahrgange vorziehen können.

Gehet man endlich nur allgemach zu werke, so wird man aus der erfahrung ohne grossen abgang klug werden, und die besten mittel die abgaben zu erleichtern ausfinden lernen. Wer weiß, wie viele auswege sich mit der zeit von selbst darbieten werden? Jetzt, da wir noch im anfang von nützlichen einrichtungen sind, können wir ohne verweigerung nicht gar zu umständlich seyn. Indessen aber muß man doch einen anfang, wenigstens im kleinen, machen, und allgemach den weg bahnen, um mit vorthail weiter zu gehen.

Dritter Abschnitt.

Von der Urbarmachung des ungebauten Erdrichs, und von der Einrichtung des angebauten Landes.

Was den ersten saz, oder deutlicher zu reden, die austheilung der allmenten anbelangt, so habe ich über die nothwendigkeit derselben hier weiter nicht einzutreten, als in so weit diese austheilung ein mit-

tel seyn kan, das getreide zu vermehren, und die theurung zu vermindern. Es ist über diese materie schon so vieles geschrieben worden, daß ich in unnöthige weitläufigkeit verfallen müste, wenn ich die manier dieser austheilung noch behandeln wollte. Diese austheilung kan hierzu ein mittel seyn, weil die armen, welche kein land zu kaufen vermögen, mithin um so viel weniger anbauen, den wirklichen getreidvorrath in dem lande aufzehren helfen, mithin solchen um so viel theurer machen. Singegen wenn sie ihre nahrung bey dem aubaue des erdrichs finden, so wird solches weniger rar und weniger theuer.

Sezen wir ferner den fall, alles land würde nach und nach urbar gemacht und angebauet werden, so wird man gleichwohl nicht alles nur zu getreidland machen können. Man muß erstlich nicht mehr anbauen, als man wohl absetzen kan, und als die bedürfnisse des landes und der benachbarten erheischen, damit dem landmann nichts zur last bleibe. Fürs andere bedürfen wir auch eines starcken wiesenwachses in absicht auf die viehzucht. Drittens kan man sehr viel land zum hanf- flachs- und gartenbau anwenden. Hat nun der landmann die freyheit, mit diesem verschiedenen anbaue abzuwechseln, und bald korn, bald gras, bald hanf, bald sonst was anders auf seinem erdrich zu ziehen, so wird das land nicht nur niemals brache ligen, sondern alle jahre etwas abtragen. Die vervielfältigung der nahrungsmittel wird also verhindern, daß sich nicht alles nur bloß auf den getreidbau werfe, und so wird man sich von der abschätzung des
korns

Korns entfernen. Hilft man dem landwirthen in sehr fruchtbaren jahren den überfluß um den mittelpreis abstoßen, und siehet er eine unfehlbare aussicht zum vertriebe vor sich, so wird er den getreidebau niemals vernachlässigen, oder sich auf einen andern anbau werfen. Findet er seinen vortheil dabei, so werden wir allezeit einen vortheilhaften preis des korns für die käufer haben.

Sezen wir den fall, die bevölkerung des landes nehme zu einer gegebenen anzahl angebauten landes merklich zu, und es seyen mehr leute vorhanden, die das land zu bauen begehren, als das land erfordert, so wird freylich das land sehr wohl bearbeitet und befruchtet werden. Allein die zahl der zehrenden wird doch zu stark für den abtrag seyn, und das getreide über dem preise steigen machen. Gebet ihr hingegen denen, welche land mangeln, allmenten zu theilen, so wird die nahrung leichter und das getreide wohlfeiler werden, daß man davon ausführen kan, oder man kan wenigstens verhindern, daß die landleute, welche kein land haben, sich nicht bloß allein auf den vorhandenen getreidvorrath werfen.

Sezen wir den fall, die bevölkerung nehme zu einer gegebenen zahl gebauten landes merklich ab, und es seyen nicht leute genug vorhanden, dasselbe zu bauen; so werden die anbauer nahrung genug haben, wenn sie nur für sich allein, und nur für wenig zehrende sorgen müssen. Allein wenn der handwerksstand und alles was in den städten wohnt, mehr vonnöthen hätte, als die wenigen anbauer liefern können; so würde das getreide theuer werden.

den. Und in diesem falle würde dem übel durch mehrere austheilung der allmenten nicht geholfen seyn; man müßte nicht den leuten mehr land, sondern dem lande mehr leute geben. Die gesetzgebung muß dahin sehen, daß die dörfer nicht zu wenig und nicht zu stark bevölkert seyen, daß die dorfleute dem landbaue vorzüglich obliegen, und nicht sich auf den handwerksstand, auf den herrendienst, noch auf die fabriken allzuhäufig werfen. Worinn aber die wahre proportion zwischen der quantität landes und der anzahl anbauer bestehe? das ist eine frage, die gar wohl einer besondern abhandlung werth wäre, und die ich hier nicht umständlich ausführen kan; da ich ohne das mich außer stand sehe, mich über diesen punkt deutlich genug auszudrücken, und meine leser um ihre aufmerksamkeit bitten muß, wenn sie mich recht verstehen wollen.

Was den andern punkt dieses abschnitts, die Einrichtung des angebauten landes, anbelangt, so kan ich darüber ganz kurz seyn. Man hat allbereits zur genüge erwiesen, daß die eintheilung in zelgen, die weidrechte auf den partikulargütern, und das mißverhältnis zwischen den wiesen und dem ackerlande den landbau überhaupt und den getreidbau insbesondere sehr hindern. Man ist von der nothwendigkeit und dem nutzen der abschaffung der weidrechten, und der beförderung der einschlägen selbst auf den dörfern allbereits überzeuget. Wenn nun jedes erdrich zu demjenigen anbaue gewiedmet wird, wozu es sich von natur am besten schiket; wenn der anbauer die freyheit hat, darauf zu bauen was er will, und wenn er es will; wenn er mit diesem

anbaue

anbaue abwechseln kan, ohne an seine nachbarn gebunden zu seyn; so wird ein jeder bedacht seyn, getreide zu bauen, wenn der preis desselben ihm eine hoffnung des gewinnes merken läßt; und er wird andere fruchte von eben so gutem werthe anbauen, wenn er siehet, daß des korns häufig genug angebauet wird. Solchergestalt erhalten die speculationen der anbauer das gleichgewicht in dem preise der lebensmittel. Wenn in einem jahre zuviel von einer art angebauet wird, so hat man überschuß für das künftige jahr; und wenn dessen zu wenig angebauet wird, so werden sich mehrere anbauer dennzumahl darauf werfen. So muß das schiff des nahrungsstandes durch hohe und niedere wellen, durch hohe und niedere preise der lebensmittel hindurch segeln. Wenn es hingegen allezeit im gleichgewichte stühnde, so müste es stille stehen; und diese stille ist wie in dem physischen stande der natur, eben also auch in der politik und ökonomie fast allezeit mit stürmen, mit theurung, und andern übeln mehr in der folge begleitet. Ehe ich diesen abschnitt beschliesse, muß ich noch zuvor eine anmerkung machen, und meinen lesern die erinnerung geben, daß meine meinung gar nicht sey, vollkommen allen weidgang abzuschaffen. Ich weiß, daß zur erziehung grossen und kleinen viehs, weide von nöthen ist. Wir haben köstliche berge, die bloß allein zur weide bestimmt sind, die man nur um der verbesserung der weide willen reutet, und mit korn anbauet, hernach aber wieder zu weide mit gras bewachsen läßt. Diese benutzung ist sehr gut und dem lande in allemweg vortheilhaft. Es giebt auch dörfer, die zur viehzucht sehr wohl gelegenes

weideland haben. Ich meine zur erziehung jungen viehs. Auch diese einrichtung ist gut. Allein, hingegen sind die weiden auf partikulargütern dem anbaue sehr hinderlich, wenn man sie in frühweiden, in zeltweiden, eintheilet. Es wäre weit besser, wenn jede gemeinde, an denen orten, wo man junges vieh erziehen will, das weidrecht ein ganzes jahr und nicht aber nur allein einige theile von dem jahre zu geniessen, der anbauer aber auch ganze jahre das recht hätte, zu bauen was er will, so könnten die gemeinden sich das weidrecht für das 5te oder 6te jahr vorbehalten, und die übrigen vier jahre den anbauer anbauen lassen, was er will. Was das zugvieh anbelangt, so würde in ansehen desselben gar keine weide vonnöthen seyn. Es wäre besser, wenn die anbauer ihre pferde und oxsen, wenn sie den tag hindurch genug gearbeitet, in dem stalle halten und füttern, und nicht zur weide jagen würden, wo sie noch mit müdem leibe die nahrung suchen müssen.

Ich stehe allezeit in den gedanken, daß man niemals einen zweig des nahrungsstandes zum schaden eines andern zweiges emporheben müsse. Man muß eben so sehr auf die beförderung der viehzucht, des hanf- und flachsens und gartenbaues und anderer bauarten mehr, als auf die begünstigung des getreidbaues bedacht seyn. Welch eine thorheit wäre das, wenn wir all unser land zu kornland machen wollten? Ist doch in der ordnung der natürlichen dinge immer eines dem andern zur behülfe zu- und untergeordnet; haben wir so mancherley bedürfnisse, die nicht allein zum bloßen kümmerlichen

merlichen unterhalte des menschlichen lebens, sondern auch zum vergnügen, als welches einen theil unsers wohlseyns ausmacht, dienen müssen; warum sollte man sich bloß, an ein zwar nothwendiges lebensmittel dergestalt binden, daß man die behülfe aller andern einbüßen, und die manigfaltigen gaben der erde unserer nährmutter verschertzen müßte? Wir nehmen aus der erfahrung wahr, daß eine schlechte jahrswitterung unsere kornerntten zernichten kan. Wie übel würden wir daran seyn, wenn wir bloß allein getreide gebauet hätten, da wir doch zu gleicher zeit andere früchte, als die milch und das fleisch der thiere, die erdäpfel, das obst, und manigfaltige gartenfrüchte, welche nicht allemal das gleiche schicksal der jahrswitterung, wie das getreide auszustehen haben, hätten verschaffen, anbauen und nützen können?

Es kan frenlich wiederfahren, daß mancher anbauer nicht allemal die vortheilhaftesten früchte anbauet, sondern daß dieselben eben wie das korn durch eine widrige jahrswitterung zerstöret werden können. Allein bey der manigfaltigkeit des anbaues wird doch allemal eine frucht dem einen besser gelingen als die andere, und wo die eine fehlschlägt, hat man seine zusucht zu andern. Der anbauer und der käufer können sich selber helfen und rathen. Aber wenn nur eine frucht allein begünstiget und angebauet wird, da ist die noth, wenn es fehlschlägt, allgemein. Der staat muß sich alsdann darein mischen, und wenn es um hülfsmittel zu thun ist, so gesellen sich alle hindernisse zusammen, um die hülfsmittel auch den allereifrigsten Patrioten

ten und Vorstehern schwer zu machen. Es ist damit eben so wie mit dem menschlichen Körper bewandt. Was ein Glied selber allein verrichten kan, da ist nicht vonnöthen, den ganzen Leib in Bewegung zu setzen. Man ist niemals glücklicher, als wenn man zu Ausführung einer Sache niemals mehr Kräfte verschwendet, als die Noth erheischt.



Vierter Abschnitt.

Von dem geschwinden Vertrieb des Korns, oder vom Kornhandel.

Dieses ist die Seele und die wahre Triebfeder des ganzen Nahrungsstandes. Ohne dieses würden alle andere Einrichtungen vergeblich seyn. Damit ich aber diese wichtige Materie desto deutlicher ausführen könne, will ich zuerst von dem Kornhandel in dem innern des Kantons, und hernach von dem Kornhandel mit benachbarten, oder von der Ausfuhr, handeln.

Ueberhaupt ist nöthig voraus zu setzen, was vor ein Unterscheid zwischen dem Kornhandel und der Tipperen seye? Durch jenen verstehen wir den Transport des Überflusses in ferne Gegenden, die daran Mangel haben. Durch die Tipperen den Aufkauf des theuren Getreides an einem Orte, um solches noch theurer wieder anzubringen.

Unsere Absicht wird also dahin gehen, auf der einen Seite, den Kornhandel mit dem überflüssigen Getreide zu befördern, damit solches dem Anbauer nicht

nicht zur last bleibe ; und auf der andern seite der tipperen vorzubeugen , damit der preis des getreides zu seinem rechten preis gelange , und dasselbe nicht zu theuer werde.

Von dem einheimischen Kornhandel.

Es kan in dem lande ein zwenfacher Kornhandel getrieben werden : entweder mit einheimischem oder mit fremdem getreide.

Mit einheimischem getreide. Dieser handel sezet einen überfluß wenigstens in einer oder in etlichen Bogtenen , und hingegen ein bedürfnis einer oder etlicher Bogtenen voraus ; dieses bedürfnis mag nun von mißwachs oder von andern umständen herkommen. Die erfahrung lehret uns , daß es selten sehr allgemein fruchtbare , oder unfruchtbare jahre gebe ; folglich ist alle jahre zwischen den verschiedenen Bogtenen des kantons ein etwelcher überfluß und ein mehreres oder minderes bedürfnis. Durch den Kornhandel aber wird verursacht , daß der preis in dem lande in ein allgemeines gleichgewicht zu einer gegebenen zeit fallet.

Ich sage zu einer gegebenen zeit : denn wir sehen aus den markttrödeln , daß der preis des korns vom frühling an bis im sommer gewöhnlich am höchsten , und gegen der herbstzeit am niedrigsten ist. Dieses kömmt daher , wie schon gesagt : daß im frühling die kleinen anbauer ihren vorrath aufgezehret haben , und alsdann selber käufer werden. Folglich muß das gleichgewicht des preises in anse-

hen

Ben der jahrszeit ungleich seyn, wenn es schon von einer Bogten zur andern gleich werden würde.

Um nun dieses gleichgewicht zu erhalten, muß man wissen, was wir durch überfluß an getreide verstehen? Wir glauben denselben dadurch bestimmen zu können, wenn dasselbe den hievor angenommenen mittelpreis nicht übersteigt. So lange solches darunter steht, muß der einheimische Kornhandel vollkommen frey seyn.

Wenn aber kein überfluß vorhanden ist, sondern der Kornpreis den mittelpreis übersteiget; hat man denn ursache die ausfuhr zu hindern? Nein: denn so ald sich irgendwo theurung spüren läßt, wird man von dorthier nichts ausführen, sondern vielmehr von andern orten her einführen; und es wird ringsumher sicherlich länder geben, die überfluß haben. Folglich ist diese vorsorge unnöthig, und der Kornhandel muß frey seyn.

Da wir aus der erfahrung wissen, daß der Kornpreis im frühling zu steigen pflegt, und im sommer nach der erndte wieder fallet, so hat man auch denzumahl nicht ursache, alsogleich über theurung zu schreyen, und die ausfuhr zu verbieten; sondern es ist vielmehr gut und nützlich, den gemeinen mann einen oder zween monate lang die theurung fühlen zu lassen, und den anbauer dadurch aufzumuntern. Within muß auch in solchen umständen der Kornhandel frey seyn. Ich sage, der Kornhandel, nicht die kipperen, müsse frey seyn.

Mit fremdem getreide. Die einfuhr desselben kan nicht anders als unserm Kornbaue nachtheilig

lig seyn. Denn was wir selbst haben, dürfen wir nicht von andern kaufen. Diese einfuhr muß also niemals als in sehr ausserordentlichen nothfällen, wenn der preis des korns über den mittelpreis steigt, und ein sichtbarer miswachs sich ereignet, mit hin die theurung sehr lange dauern kan, erlaubt werden. Diese erlaubnis muß nie länger als höchstens 6 bis 8 monate dauern, und bestimmt seyn; damit der anbauer nicht von dem kornbaue abgeschreckt werde. Das beste aber ist, alles mögliche anzuwenden, daß man es niemals zu dieser einfuhr kommen lassen müsse; und dazu werde ich mittel vorschlagen, die ich dem urtheil des lesers übergebe.

Ich setze nemlich voraus, daß man alle ersinnliche mittel anwenden wolle, den getreidbau dergestalt aufzumuntern, daß dadurch ein überfluß verschaffet werden, und ein kornhandel entstehen könne. In diesem falle kan es wiederfahren, daß sich der kornhandel eine zeitlang stecken, und das getreide nicht abgesetzt werden könnte. Um nun zu verhindern, daß der anbauer nicht muthlos werde, sondern daß er vielmehr selbst zur zeit des überflusses gleichviel korn anbaue, wie vorher; so rathe ich drey mittel an:

1°. Die ausfuhr, von welcher bald hernach soll gehandelt werden. 2°. Die belohnungen, von welchen der folgende Abschnitt handeln wird; und 3°. Die anlegung eines öffentlichen magazins, wovon ich alsobald einen entwarf geben will.

Ich will nemlich die absicht dieses magazins, die einrichtung, die verwaltung, die aufsicht, und die geseze desselben zeigen.

Die Absicht desselben muß seyn, zu verschaffen, daß der anbauer zur zeit der abschätzung oder unläufigkeit des getreides nicht genöthiget werde, dasselbe entweder um einen spott wegzugeben, oder zur last auf dem halse zu haben; daß er für seine dringende bedürfnisse gegen hinterlag des korns geld aufnehmen könne; damit er nicht zu harten wuchern seine zusucht nehmen müsse; und daß er dadurch in stand gesetzt werde, der zeit abzuwarten, da er sein getreide mit vorthail absetzen kan; welches letztere hernach umständlich soll ausgeführet werden.

Die Einrichtung desselben ist nicht schwer noch kostbar. Es fragt sich, wie groß dasselbe seyn, und wie es angeordnet werden müsse? wieviel fonds dazu erfordert werde? und wer diesen fonds dar-schießen solle?

Es ist kein kornmarkt, da nicht dergleichen magazine wirklich angelegt seyen, wo das auf dem markte übriggebliebene getreide eingestellet, und in verwahrung gelegt wird. Geze man, dasselbe sey 100 schuh lang, zu 15 breit, so können auf einmal bey 300 säke darinn beherberget werden, welches für den anfang groß genug ist: denn unser getreidbau ist nicht so stark, daß auf dem kornmarkte der kleinen städte allemal soviel säke unverkauft übrig bleiben sollten; und die landwirthhe sind über das nicht gewohnt, all ihr getreide auf einmahl
in

in das commercium zu werfen, und es soll ihnen nur dienen, im geldmangel eine zuflucht dabey zu finden. Man bedarf auch nicht kornkästen darinn zu erbauen, sondern das korn kan gar füglich in säken auf bänken aufgestellt, und jeder sak mit dem namen und numer des eigenthümers bezeichnet werden.

Der Fond zu diesem magazin oder vorschuss darf auch nicht gar beträchtlich seyn. Sezen wir höchstens, es würden in einer kleinen stadt auf einem kornmarkte 300 säke weizen oder kernen nicht verkauft werden können, und jeder besizer dieses korns hätte geld nöthig, ein fall, der sich nicht allzuoft zutragen wird; sezen wir jeden sak zu 10 mässen; sezen wir für jedes maß 10 bz. vorschuss auf das höchste; so würde doch der fonds nicht höher als auf 1200 Gr. oder 3000 Franken zu stehen kommen; eine Summ, die jede stadt aufzubringen vermag. Noch würde man diese Summ nicht auf einmal nöthig haben. Denn da bald heute, bald morgen, ein oder mehrere säke verkauft werden würden, so kan der vorschuss, der vor diese gedienet, wiederum vor andere frische hinterlagen dienen.

Ich sage: daß dieser fonds von den städten müsse dargeschossen werden. Eines theils darum, weil dieses eine gattung berges der frommkeit ist, dergleichen zu Rom, Amsterdam &c. für alle handelswaaren und mobilien, mit grossen vorthail angelegt sind. In Dänemark wird auf unkäufliche waaren, dem hinterleger gleichfalls 2 dritttheile vorgeschossen; also daß ein solches magazin eben

nichts neues und keine chimäre ist. Neben dem, wenn dergleichen vorschuss in der städte namen geschieht, so sind solche magazine der aufsicht der Policen unterworfen, welches schwer zugehet, wenn dergleichen vorschüsse den particularen erlaubt werden. Und endlich können reiche Kapitalisten ihr geld in diesen fonds werfen, und ihres richtigen zinses versichert seyn. Die ausleihung auf fahrende pfänder sollte jeder staat vorzüglich und lieber begünstigen, als auf ligende unterpfänder. Die menge der fahrenden pfänder ist ein zeichen des reichthums eines landes, der sich sehr vermehren läßt. Aber ligende gründe sind immer in gleicher anzahl, ihr werth nimmt eher ab als zu, ihre verpfändung zieht viele verschlagnisse, und mißtrauen nach sich. Sie sollen also nur im höchsten nothfalle eine zuflucht für sehr arme eigenthümer seyn.

Daß es des landwirthens vortheil sey, auf besfern verkauf zu warten, läßt sich aus folgendem beispiele leicht begreifen. Sezet den fall, ein landwirth habe 100 mässe weizen zu verkaufen, und finde keinen kauf, er wolle dann sein korn um den spott weggeben. Wenn ihr ihm vor sein bedürfnis 10 bz. vor jedes mäs aus dem magazin vorstrecket, als welches beynaher der niedrigste preis dieser getreidart ist; so bekommt er zu stillung seiner noth 100 Franken oder 40 Gr. -- Gesezt, er zahle dem magazin (ich will viel sagen) für den vorschuss, halbgeld, verwahrung, buchhaltung &c. in allem für das jahr 10 prCto, so thut solches doch nur 4 Gr.

Sezet, er warte ein ganzes jahr, ehe er solches verkauft; und sezet, er verkaufe das mäs nur

12½ bz.

12 $\frac{1}{2}$ bz., so mögen diese 12 $\frac{1}{2}$ bz. höhern preis 10 Er. bringen. Ich setze diese abgabe für das hallgeld mit fleiß so hoch, nur um zu zeigen, daß dieses dennoch ein vorthail für den anbauer ist, selbst dennzumahl, wenn er seinen preis auch nur um 2 $\frac{1}{2}$ bz. höher bringen kan. Kan er aber denselben auf 15 bz. bringen, so gewinnt er mit gleichem vorschusse noch 10 Er. dazu, ohne daß es ihn mehr kostet. Ich werde aber auch zeigen, wie man dieses hallgeld noch leidenlicher machen kan.

Die Verwaltung dieses magazins muß einem seiner treue und geschicklichkeit halber bekannten ehrlichen und in eidespflicht aufgenommenen manne, doch niemals lebenslang, sondern nur für 1, 2, 3, oder höchstens 4 jahre lang übergeben werden. Er muß sicherheit und bürgschaft stellen. Er muß eine ordentliche regelmäßige buchhaltung führen, deren form auch muß vorgeschrieben werden. Er muß alle jahre rechnung geben. Er muß sich alles kornhandels entschlagen. Man kan ihm jemand zur hülfe zuordnen, der nach verfluß seiner amtszeit sein nachfolger werden kan.

Die Aufsicht auf dieses magazin, auf das bestragen des verwalters und auf die erfüllung der hienach angeführten geseze ist der policity jeden orts, wo kornmärkte gehalten werden, zu übergeben. Sie hat dahin zu sehen, daß nicht verdorbenes korn hinterlegt, noch verkauft werde; daß der verwalter sich in den kornhandel nicht mische, daß er fleißige rechnung gebe, und überhaupt, daß das zutrauen zu dem magazin in allerwege möglichst erhalten werde.

Die Hauptgesetze dieses magazins können folgende seyn :

1°. Sollte einer nicht mehr auf einmal als etwa 200 mässe Korn gegen vorschuss hinterlegen können, und nicht weniger als 10 mässe.

2°. Sollte er sein hinterlegtes Korn innert jahrsfrist verkaufen; wo nicht, so sollte es der verwalter auf befehl der Policey hin versteigern, und ihm dafür rechnung halten.

3°. Sollte niemand einiger vorschuss gethan werden, wenn der preis des weizens und kernens den angezeigten mittelpreis erreicht hätten, oder darüber stiegen. Sondern

4°. Sobald jedes getreide zu diesem preis gestiegen wäre, sollte alles getreide in zeit von 6 wochen, oder bis es wieder unter diesen preis fiel, verkauft werden.

5°. Im übrigen aber sollte jeder hinterleger das ganze jahr hindurch die freyheit haben, sein Korn zu verhandeln, so theuer als er will.

6°. Im fall jemand sein Korn gegen erlag der gebühr und erstattung des vorschusses zurücknehmen wollte, soll es ihm zu allen zeiten frey stehen, so lang nemlich solches unter dem mittelpreise steht.

7°. Sobald aber solches verkauft seyn würde, sollte der käufer die gebühr entrichten, ehe er dem verkäufer etwas bezahlt.

8°. Diese gebühr sollte also eingetheilt werden, um alles beschwärlliche marchzählige ausrechnen und
alle

alle genauigkeit zu vermeiden: als worunter vor-
schuß, hallgeld und alles andere begriffen seyn sollte:

Für ein ganzes jahr oder 52 wochen von jedem
 mässe blutten korns - - - 4 fr.
 mithin von 1 bis 13 wochen - 1
 von 14 - 26 - - 2
 von 27 - 39 - - 3

und von dem fäsenkorn halb so viel. Jedoch in
 dem verstande, daß, wenn die woche nicht ganz ver-
 flossen wäre, dieselbe nicht gezählt, und nichts da-
 für gefordert werden sollte. Hingegen aber sollte
 man, wenn ein quartal angetreten ist, dasselbe ganz
 rechnen: z. ex. von 1 bis 2, 4, 8 und 12 wochen
 sollte man so viel zahlen, als von 13 wochen; und
 von 27 bis 30, 33, 36 wochen so viel als von 39
 wochen, und so weiters.

9°. Von allen diesen hallgeldern sollte der ver-
 walter nichts für sich zu beziehen haben, sondern ihm
 für seine mühe ein jährliches gehalt verordnet wer-
 den, um alle strenge genauigkeit zu vermeiden.

10°. Sollte jedem hinterleger ein zedul zugestellt
 werden, darinn vernamset wird 1°. das datum,
 2°. der name des hinterlegers, 3°. die anzahl des
 hinterlegten korns, 4°. das dafür empfangene vor-
 geschossene geld nebst dem zur solchen zeit laufenden
 preise des korns, 5°. die unterschrift des verwal-
 ters.

11°. Sollte der verwalter ein gedrucktes buch
 oder formular von solchen zeduln haben, da auf
 der einen seite der zedul gleichlautend, wie auf der
 andern, stühnde. Den einen würde er herauschnei-
 den,

den, und dem hinterleger geben, und der andere bliebe in dem buch; wie in vielen buchhaltungen allbereits üblich ist.

12°. Wäre das magazin so voll, daß kein leerer raum mehr wäre; so sollte der verwalter die Policen ohne anstand dessen berichten, und diese die Lobl. Korndirektion gleichfalls ohne anstand dessen verständigen, um die nöthigen maasregeln zu ergreifen, diesen überfluß abzusezen. Allein ich glaube nicht, daß wir uns vor einem solchen überflusse bald zu fürchten haben.

Von der Ausfuhr des Getreides.

Hier kömmt zu betrachten vor: ob dieselbe zu begünstigen oder zu verbieten seye? Allein sobald ein so grosser überfluß in dem lande ist, daß das getreide abschäzlig wird, so ist die bejahung dieser begünstigung keinem streit mehr unterworfen. Die frage ist dennzumahl nur, ob es möglich sey, in unserm lande einen solchen überfluß zu erzeugen? Wir haben zwar ein sehr hartes und rauches land. Allein wir sind in vergleichung gegen andere länder von schweren allgemeinen auflagen frey. Oft haben wir sehr überflüssiges korn, da doch unser kornbau noch schlecht ist. Es ist also möglich, die fülle des korns noch höher zu treiben. Eine andere frage ist: ob wir, die wir an fruchtbarere länder gränzen, unser korn auffer landes absezen können? Ich glaube auch diese frage mit einiger einschränkung bejahen zu können. Wir können unsere benachbarten bergichten cantone, ferner Neuenburg,
das

das Bistum Basel, versehen. Die benachbarten haben oft miswachs, wie wir; oder sie haben krieg und andere landplagen. Es ist also zu zeiten möglich, korn auszuführen. Man lasse also die ausfuhr immerhin frey. Ist das korn theuer, so wird man nichts bey uns kaufen, sondern uns vielmehr zuführen.

Ob auf die ausfuhr sogar eine belohnung zu setzen seye? Dieser meinung bin ich nicht; es sey dann, daß das getreide gar zu abschätzig wäre, daß man es auch bey unsern benachbarten kantonen nicht anbringen könnte, und im fall nemlich diese kantone selber fremdes getreide kaufen würden, alsdann wäre es thunlich die fremden kornhändler durch solche preise abzuhalten. Aber unser getreide sogar in Frankreich und Deutschland zu den zeiten der allgemeinen fülle anbringen zu wollen, das würde eine chimäre seyn. Denn man müste nicht nur für die kornhändler sehr namhafte Summen aufopfern, um sie etwas gewinnen zu machen, sondern auch, da wir unser getreide sehr kostbar anbauen und über gebirge und ungebahnte strassen, auch unschiffbare flüsse weiters fertigen müssen, noch namhaftere Summen auf das spiel setzen, um zu dem gleichgewichte des kornpreises in andern fruchtbareren ländern zu gelangen.

Man lasse uns also auf unserm erdrich allerhand früchte anbauen, was wir gut finden. Man lasse uns damit abwechseln. Man hemme die absezung des überflusses nicht. Man lehre uns mäßig und sittsam leben, so werden wir alle genug nahrung haben, und wir haben alsdann nicht nöthig uns

auf unkosten unserer nachbarn zu bereichern, da uns die wahren reichthümer aus dem schoosse der erde zufließen können, wenn wir unsere wahre nährmutter in hohen ehren halten, und unsere belohnungen vorzüglich auf den guten anbau des landes verwenden.

Ehe ich diesen Abschnitt ende, muß ich noch auf eine frage antworten, die mir aus anlaß der aufbehaltung des getreides in einem öffentlichen magazine bengefallen ist. Sie ist diese: Wie lang kan ein landwirth bey dem niedrigsten preise des korns, z. er. wenn der weizen 10 bz. golte, auf den mittelpreis von 15 bz. ohne abgang seines kapitals, welches in seinem korne steht, warten? Diese frage zog folgende Betrachtungen nach sich:

1°. Wenn jemand eine quantität korn zu 10 bz. ligen hätte, so kan er, wofern er solches selbst aufbewahret, und sonst kein unfall darüber gienge, 10 jahre behalten, denn von 10 bz. ist jährlich 2 fr. zins à 5 prCto, also in 10 jahren 5 bz.

2°. Wenn er aber geld nöthig hat, und von jedem mässe 1 bz. dem magazin entrichten muß, so sind die 5 bz. in fünf jahren, samt dem interesse von seinem korn, aufgerieben.

3°. Es ist also sehr viel daran gelegen, daß er sein korn so bald möglich abseze, und deswegen habe ich nur ein jahr zeit gesetzt, das dem magazin hinterlegte korn zu verkaufen.

4°. Wie aber? wenn nach verfluß des jahrs der preis des korns immer gleich niedrig bliebe; muß
der

der anbau; dennzumahl nicht verlust leiden? dieses ist unstreitig; und eben darum ist der zwölfte artikel beygefügt worden, damit die Policen auf mittel denke, der abschätzung des korns vorzubeugen.

5°. Wenn aber weder in- noch auffer landes sich kein vertrieb zeigt, was soll denn der anbauer mit seinem überflusse machen? das, was sie bisher gemacht haben, nemlich vieh mästen und erziehen. Ein punkt, der dem ganzen lande die reichste quelle der nahrung verschaffen würde. Genug, wenn man nur verschaffet, daß der bauer zu allen zeiten geld für korn, wo nicht zu verkaufen, doch zu entlehnen findet, und das geld korn, das korn aber zu allen zeiten geld vorstellen kan.

Eine wichtige frage, die auch hieber gehörte, die ich aber nicht beantworten kan, ist auch diese: Für wie manches jahr eine allgemeine reiche erndte unser land versorgen könnte? Die ungleichheit des landes, die verschiedenheit der witterungen, die ungleiche industrie der menschen, lassen keine allgemeine höchste fruchtbarkeit vermuthen. Es wird in der anzahl des einsammelnden getreides, und in dem bedürfnisse der einwohner, stets ein unterscheid von einem jahre zum andern seyn, und immerhin ein strich des landes von dem andern, ja gar ein dorf und ein nachbar von dem andern, mehr oder weniger abhängen. Alles, was wir also über diese frage anmerken können, wird ungefehr dieses seyn:

1. Daß wenn in dem ganzen lande die erndte so reich ausfiele, daß der weizen das ganze jahr auf

Dem preis von 10 bz. beharrte, in dem zweyten jahre aber nur eine halbe Erndte darauf erfolgte, und der preis auf 15 bz. stiege, alsdenn zu vermuthen wäre, daß das erste jahr für $1\frac{1}{2}$ jahr Korn abgeworfen hätte.

2. Stiege aber der preis höher und hätte man nur eine 3tel oder 4tel erndte gemacht, so würde in diesem zweyten jahre der fürschießende halbe theil schon aufgezehret werden.

3. Hingegen, wenn 3, 4 oder gar 5 frucht- bere jahre auf einander folgten, daß immer $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{5}$ oder sonst etwas übrig bliebe, so würde sich solches von jahr zu jahr dergestalt häuffen, daß aus diesen brüchen vorräthe für ganze jahre gesammelt werden könnten.

4. Allein, eben diese brüche und auch doppelte erndten können das Korn abschätzig machen. Ich habe oft beobachtet, daß das alte getreid, welches überflüssig war, das neue, welches in minderer anzahl eingesammelt worden, sehr heruntersetzte, und den anbauer ziemlich muthlos machte. Nicht den grossen anbauer zwar, denn dieser leidet weniger, weil er zu warten vermag, bis das Korn wohl gilt, sondern den kleinen anbauer, der in solchen umständen auch sogar bey geringer erndte sein Korn unter dem preise losschlagen muß, weil er nicht zu warten vermag.

Alles dieses bestätigt also den saz nochmal, daß die geschwinde absezung des Kornes für den landwirth die seele und wahre triebfeder des getreidbaues sey.

Fünfter

Fünfter Abschnitt.

Von den Belohnungen des Getreid-
baues.

In diesem Abschnitte will ich zeigen, warum diese belohnungen nothwendig sind? wie sie beschaffen seyn müssen? in welchem verhältnisse sie stehen sollten? wenn man sie geben sollte? und endlich wer sie entrichten solle?

Die belohnungen auf den getreidbau sind aus folgenden gründen nothwendig: damit der landwirth sich vorzüglich auf diesen anbau lege, und nicht etwa den weidgang, oder den blossen wiesenbau, oder den hanf-, flachs- und gartenbau vorziehe. Denn es könnte gar leicht begegnen, daß diese letztern arten des landbaues wegen des eingerissenen prachts den vorzug gewinnen dürften, da hingegen der getreidbau wegen seines wenigern vortheils in abnahm gerathen müste. Die belohnungen sind ferner nothwendig, weil dieses land öde ligt, und gar nichts abträgt. Die belohnungen sind nothwendig, weil das getreide das unentbehrlichste lebensmittel ist, da hingegen andere früchte, obwohl solche kostbarer bezahlt werden, viel eher entbehret werden können.

Es giebt zwar leute, welche die nothwendigkeit und den nutzen der belohnungen in zweifel ziehen und behaupten, daß sie ein sicheres kennezeichen des verfalls seyen. Ich glaube das letztere auch, allein
eben

eben darum halte ich sie für nothwendig, und zwar mit unterscheid, wie ich bald zeigen werde. In der that halte ich sie da für überflüssig, wo das land wohl bebauet und fruchtbar ist; allein wo der landbau schmachtet, sind alle arten der aufmunterungen rathsam und thunlich.

Die belohnungen müssen erstlich allgemein, und in ganze bezirke eingetheilt seyn, weil es weniger darum zu thun ist, ausserordentliche und rare fruchtbarkeiten zu erzwingen, als vielmehr das landvolf zum vorzüglichen anbaue des getreides aufzumuntern, und dahin zu lenken. Die belohnungen müssen in denen Bogteenen, wo nur wenig getreide gerndtet wird, gar niemand gegeben werden, weil sie sonst keine aufmunterung wären, indem man die belohnung erhielte, ohne sich um die vermehrung des abtrags bekümmern zu dürfen. Die belohnungen müssen endlich auch mit dem reize der ehre begleitet seyn. Wie dieser endzweck könne erreicht werden, will ich hernach zeigen.

Es ist auch nöthig in den belohnungen eine proportion zu beobachten. Und diese proportion beziehet sich auf die größe eines akers, und auf seine lage. Auf die größe: Man muß nemlich die belohnung auf eine juchart zu 40000 Bern-Quadrat-schube setzen. Wenn nun jemand weniger als diese anzahl schube ackerland besäße, so muß er auch die belohnung verhältnismäßig empfangen. Z. ex. von einer halben juchart halb so viel, und von einem viertel den vierten theil der belohnung, und so weiters. In absicht auf die lage, muß man einen unterscheid machen, zwischen den nächstgelegenen und
den

den entferntesten ätern, und denen, welche in mittlerer entfernung liegen. Man muß das land in drey Klassen eintheilen: 1°. in dasjenige, welches am nächsten liegt. Dieses bedarf keiner belohnung, weil es durchgehends sehr wohl gebauet ist. 2°. In das mittlere land, welchem man eine einfache belohnung geben muß; und 3°. in das entfernte land, welchem man eine doppelte belohnung geben könnte, weil der anbauer mehr zeit zum anbaue verlieren muß, als jene, folglich mit ihnen nicht um den preis streiten, und nicht in konkurrenz treten könnte. Ich habe gesagt: daß man die belohnungen da nicht geben sollte, wo nichts an der ertragenheit vermehrt würde. Man seze z. ex. daß in einem dorfe bey heutiger zeit auf einer suchart guten, aber schlecht gebauten landes nur 100 garben geschnitten würden, da man doch den abtrag durch fleiß auf 200. bringen kan, wie wir aus der erfahrung überzugenget sind; so sollte von 100 garben abtrag gar keine belohnung gesetzt seyn. Ja man sollte sogar solche nicht einmal demjenigen geben, der sein land nicht mehr als um den 10ten theil verbessert, und z. ex. den abtrag nur auf 110 garben gebracht hätte. Sondern nur denenjenigen sollte man solche austheilen, die ihr land verbessert, und zwar um mehr als den 10ten theil verbessert haben würden. Man kan gar wohl wissen, was in jeder dorffschaft oder revier der höchste oder der gemeinste abtrag in fruchtbaren jahren an garben seyn mag. Und diesem bericht nach kan man die belohnung auf diejenige Summ von garben festsetzen, die sich für jede gegend schiket. Das alles braucht zeit, mühe, nachforschung. Wen dieses zu
schwer

schwer dünket, der wird gewiß kein beförderer des getreidbaues seyn, und für den schreibe ich nicht.

Wer soll aber diese belohnungen ausrichten? Ich antworte ganz zuversichtlich: die Zehndherren. Und ich will zeigen, daß sie solche ausrichten können (solang nemlich der getreidzehenden in natura auf dem felde eingesammelt wird. Denn wenn die Zehenden in lieferungen verwandelt werden, bedarf man der belohnung nicht) daß, sage ich, sie solche ausrichten können, nicht nur ohne etwas zu verlieren, sondern daß sie vielmehr dabey gewinnen werden. Sezet den fall, das meiste schlechtgebaute land trüge mehr nicht als 100 garben ab. Den anbauern giebt man also keine belohnung, und so gewinnt der Zehndherr nichts, und verliert nichts.

Sezet, ein bezirk gebe ein jahr ins andere 5000 garben, oder 2500 mässe; so bekäme der Zehndherr 250 mässe Zehenden. Wende er den zehnten theil zur belohnung an, und bestimme dazu 50 garben oder 25 mässe, unter dem bedinge nemlich, daß der anbauer das land über den 10ten theil verbessere. Dieser bezirk wurde nun durch die verbesserung abtragen

tragen	-	2500 mässe, wie
vorher, und an verbesserung	-	250

2750 mässe

Folglich betrüge der Zehenden alsdann anstatt 250	
mässen	-
die belohnung abgezogen	-

275 mässe

25

restiren 250 mässe, wie zuvor

Also

Also verliert er nichts, sondern bekommt seine ausgabe zurück.

Wenn aber der anbauer sein land mehr als um den 10ten theil verbessert, so gewinnt der Zehndherr allemal dabey. Z. ex.

gewöhnlicher abtrag	-	-	2500 mässe
verbesserung $\frac{1}{5}$	-	-	500
			3000

Der Zehenden thut anstatt 250 mäs	-	-	300
die belohnung abgezogen	-	-	25
			restirt 275 mässe.

Setzet also auf einen bezirk eine belohnung, wie ihr sie gut findet; selbst ohne rücksicht auf einigen partikular gewinn. Laßt einem jeden anbauer durch die Zehendträger die anzahl garben, die er geschnitten, aufzeichnen. Laßt einen jeden öffentlich die länge und breite seines akers angeben. Er wird sich wohl hüten, eine falsche größe anzugeben, da man seinen betrug leicht entdecken, und ihn öffentlich und schimpflich darüber zu rede stossen kan. Theilet den höchsten, und andere preise denen aus, die in der proportion, und nicht in der größe überhaupt am meisten korn geschnitten haben. Will man auf den auswurf im dreschen einigen betracht machen, so kan man einen preis von einem bezirk demjenigen geben, der authentisch bescheinigen kan, wie viel er von einer garbe in die andere gerechnet ausgedroschen habe, und der es darinn am höchsten gebracht.

Ich beschliesse diese Abhandlung mit denjenigen Belohnungen, die mit dem reize der ehre begleitet seyn sollten. Nicht allein sollte man alle belohnungen öffentlich austheilen, sondern die Regierung oder die hochgeehrten Herren Amtleute könnten alle jahre drey und mehr landmänner, die am meisten korn geerndtet, öffentlich als wahlfähig erklären, zu den bedienungen sowohl des civil- als militär-dienstes zu gelangen. Man könnte auch jeder gemeinde anbefehlen, alle jahre eine umfrage unter sich, und über einen jeden insbesondere, anzustellen: Ob sie ihre güter wohl und fleißig bauen? ob sie lüderlich seyen? und welches etwa die hindernisse ihres fleisses seyn möchten? Die, welche fahrlässig wären, sollten sie zween, drey monate lang, oder bis sie sich bessern, einstellen, und von den gemeindsversammlungen ausschliessen.

Dieses sind die mittel und wege, welche ich für die tüchtigsten halte, den getreidpreis in unserm geliebten vaterlande auf einen vortheilhaften fuß zu setzen. Ich zweifle freylich sehr, ob sie allen meinen lesern gefallen werden. Der gewöhnlichste einwurf, der gegen dergleichen projekte gemacht wird, ist die schwierigkeit, alles dieses ins werck zu setzen. Was nützt es, die treflichsten entwürfe zu machen, wenn sie niemand befolgt? Allein man kan darauf leicht antworten, und zwar durch eine gegenfrage: Wie soll man das gemeine beste befördern, ohne einige entwürfe zu machen, oder anzuhören? wie kan man ohne blindheit zu wercke schreiten, wenn wir keinen plan vorher machen, wie man am füglichsten die sache angreifen könnte?

Lafit

Last uns also alles, und zwar gutes und schlechtes zeug anhören. Last uns das beste daraus wählen. Fehlt es uns am willen, dem besten rath zu folgen; O! so müssen wir es demjenigen nicht verdanken, der uns denselben giebt.

Bestreben wir uns aber dahin, die besten wege mit vereinten bemühungen ausfündig zu machen; so wird die zeit manchen arbeitsamen geist auf die spuren der verborgenen natur lenken. Eine nützliche entdeckung wird auf die andere folgen. Die wahrheit wird gleich einem muntern baume wachsen und sich ausbreiten, und fruchte und seegen über das land verbreiten, und in allen redlichen gemüthern wurzeln schlagen.

Ich will mich nicht so weit erheben zu behaupten, daß ich die aufgabe erschöpft habe. Ich lasse noch manche untersuchung übrig. Allein das ist doch gewiß, daß der grundsatz, den vortheilhaftesten preis des getreides zu erhalten, auf dem grossen endzwecke beruhet, der in meinem wahlspruche enthalten ist, wohin alle bemühungen zielen müssen:

Ut quamvis avido parerent arva colono.

V I B G.



